Ausgabe 1/2015

IM LANDE DER BIBEL

Tiere in Palästina

Vom Umgang mit Gottes Schöpfung

Aus dem Inhalt:

Das Umweltzentrum der ELCJHL, von Simon Awad
Gottes Schöpfung – Lebensraum auch für Tiere, von Eleonore Straub
Erfolgsgeschichte(n) aus der Friedensarbeit, von Sumaya Farhat Naser

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Freundinnen und Mitglieder des Jerusalemsvereins,

zu Ostern spielen Tiere eine merkliche Rolle: Horden von Osterhasen in allen Formen und Konsistenzen fallen über uns her, begleitet von Küken und Käfern zur Dekoration. Und natürlich gehört auch das Osterlamm mit zur österlichen Fauna. Es ist also gar nicht so weit hergeholt, dass wir in der Osterausgabe von „Im Lande der Bibel" einen Blick auf die Tierwelt des Heiligen Landes werfen. Haus- wie Wildtiere begegnen uns, Tiere, die mit den Menschen leben, und Tiere, die unter Menschen leiden.

Fast erscheint es banal, sich um die Tiere des Heiligen Landes Gedanken zu machen, während die Menschen in Israel sich vor Angriffen fürchten und die Palästinenser unter der fortdauernden Besatzung leiden – ganz zu schweigen von dem Schrecken in Syrien. Nicht wenige Experten befürchten, dass sich die Lage nach der Knessetwahl noch verschlechtern wird. Auch erreichte uns die traurige Nachricht, dass ein Schüler Talitha Kumis Ende Februar erschossen wurde.

Umso mehr ist es aber wichtig, den Alltag der Menschen nicht zu vergessen. Etwa in den Schulen und Gemeinden. Zu diesem „normalen" Leben sollen auch Begegnungen und Austauschmaßnahmen gehören: Sie ermöglichen es den Menschen aus Palästina, für einige Zeit den dauernden Spannungen und Einschränkungen zu entgehen, einen anderen Alltag zu erleben und sich dadurch inspirieren und ermutigen zu lassen. Gerne möchten wir auch in diesem Jahr einige solcher Maßnahmen fördern. Dazu benötigen wir jedoch noch dringender als in den Jahren zuvor Ihre Unterstützung. Bitte schenken Sie dem Spendenaufruf am Ende des Hefts besondere Beachtung.

Nun genug der einleitenden Worte: Viel Spaß und gute Erkenntnisse bei der Lektüre dieses Heftes und frohe Ostern

Ihr
Jens Nieper
Geschäftsführer des Jerusalemsvereins

Im Lande der Bibel 1/2015
60. Jahrgang

Zum Titelbild: Der Jericho-Nektarvogel (oder auch Palestine Sunbird) ist seit Ende Februar der offizielle palästinensische Nationalvogel. Mehr auf Seite 11 des Hefts.

2 Zu diesem Heft

4 Meditation
Wir sind Teil eines größeren Ganzen

6 Tiere in Palästina. Vom Umgang mit Gottes Schöpfung.
7 Das Umweltzentrum der ELCJHL. Unser Beitrag zum Umweltschutz in Palästina.
11 Die Palästinenser haben einen Vogel. Einen nationalen sogar…
12 Angela vom Dach. Eine Schildkröte will hoch hinaus.
14 Ein Esel für Talitha Kumi. Ungewöhnliche berufliche Herausforderung.
16 Gottes Schöpfung. Lebensraum…auch für Tiere.
21 Ölkatastrophe im Negev. Bedrohung für Mensch und Tier.

22 Aus dem Jerusalemsverein
24 Alle Jahre wieder. Neuigkeiten aus dem Verein.
26 Dem leidenden Messias nachfolgen. Aus der Predigt zum 163. Jahresfest

22 Vertrauensleute

23 Impressum

29 Aus Schulen und Gemeinden
29 Neuer Direktor in Bethlehem. Tony Nassar
30 Unvergessliche Reisen… Schüler- und Jugendaustausch Sachsen/Palästina
32 Erfolgsgeschichte(n). Friedensarbeit von Sumaya Farhat Naser

36 Buchbesprechungen
36 Israel verstehen • Wem gehört das ‚Heilige Land'? • Ein Frühling in Jerusalem

40 Von Personen
40 Neu in Talitha Kumi. Interview mit Dr. Christine Jildeh
42 Jihad wurde nur 19. Zum Tode eines Schülers von Talitha Kumi

43 Kurznachrichten
Ausstellung „Deutsche im Heiligen Land" • Dank an die Paten • Tag der Umwelt • Praktikum in Deutschland? • Neues aus der Partnerkirche • Kirchentag und Thementag in Stuttgart • Diyar wird 20! • Abschied aus der Geschäftsstelle

46 Hier können Sie helfen
Belohnung: Lachen!

Wir sind Teil eines größeren Ganzen

Schöpfungsverantwortung in der Mit-Welt

Von **Dr. Andreas Goetze,** Landeskirchlicher Pfarrer der EKBO für den interreligiösen Dialog, Vorstandsmitglied im Jerusalemsverein

Der Anfang der Bibel erinnert uns daran, dass die Schöpfung Gottes Werk ist: Wir sind nicht nur Macher oder Herrscher, sondern Teil einer wunderbar geschaffenen Welt. Und daher sind wir in der Verantwortung, diese Welt, die uns anvertraute Erde „zu bebauen und zu bewahren" (1. Mose 2,15). Die Schöpfung mit allem, was an Pflanzen und Tieren zu finden ist, ist von Gott gesegnet und wertvoll. Wir als Menschen sind eingewoben in diese wunderbare, uns anvertraute Welt.

„Bebauen und behüten" – Vielleicht haben wir den Zweiklang von „bebauen" auf der einen und „behüten, bewahren" auf der anderen Seite weniger ernst genommen, weil wir Menschen uns selbst als Herren über die Erde aufgespielt haben. Das biblische Wort: „Macht euch die Erde untertan!" haben wir zu wörtlich genommen. Doch ist uns mit Blick auf die Klimaerwärmung, den Treibhauseffekt, die Massentierhaltung u.v.a.m. immer mehr bewusst geworden, dass dieser Satz aus dem 1. Buch Mose ein gefährlicher Satz ist… vor allem, wenn man ihn aus dem Zusammenhang mit Gott löst. Gott ist es ja, der uns Menschen den Auftrag gibt, für seine Schöpfung zu sorgen. Wir sind aber vielfach Gott losgeworden – und so haben wir auch die Maßstäbe verloren für einen gerechten Umgang mit der uns anvertrauten Erde. Der Mensch sieht sich als „kleinen Gott" und nicht mehr als Partner Gottes und verrät so seinen Auftrag (1. Mose 1,29f.).

Mit dem Wort „Macht euch die Erde untertan" (1. Mose 1,28) ist von Gott her keineswegs Ausbeutung gemeint. Im Gegenteil. Es soll etwas Königliches dargestellt werden – etwas, das der Königsherrschaft entspricht. Im königlichen Sinn zu handeln bedeutet in der Bibel, sich verantwortlich zu wissen für das, was einem anvertraut wurde. Ausbeutung und Raubbau, wie wir ihn vielerorts erleben, verfehlt also gerade das uns von Gott gegebene königliche Amt der Herrschaft über die Erde. Es geht nicht einfach ums „Haben", um ein „immer Mehr" ohne Rücksicht auf Verluste…

Darauf weisen uns schon die beiden Schöpfungserzählungen hin, die wir im ersten Teil unserer Bibel finden, die uns mit dem Judentum gemeinsam Heilige Schrift ist. Dieser erste Teil der Bibel ist auf Hebräisch geschrieben. Und gerade im Hebräischen gibt es kein Wort für „haben". Wir sagen im Deutschen: „Ich habe ein Buch", „ich besitze ein Buch". Das lässt sich in der biblischen Sprache so nicht sagen. Eine Sache, ein Gegenüber bleibt immer Subjekt, an dem ich nur Anteil haben kann, mit dem ich sozusagen eine Beziehung aufbauen kann: „Ein Buch – tritt in Bezug zu mir". Das Subjekt Buch tritt zu mir in Beziehung, so habe ich Anteil an ihm. „Ein Buch – für mich". Jede Sache hat ihre unverwechselbare Würde und Einmaligkeit.

Der Garten Eden, interpretiert von P. P. Rubens und J. Brueghel dem Älteren.

Für unser Verhältnis zu Natur und Schöpfung könnte dieses hebräische Denken sehr hilfreich sein. Nicht: „Ich habe, ich besitze Natur". Sondern vielmehr: „Die Natur – in Bezug auf mich". Die Natur, die Schöpfung tritt zu mir in Beziehung, ich bin ein Gast auf Erden. Die Natur ist kein Objekt, dem ich gegenüberstehe und das ich ausbeuten kann, wie ich es will. Sie ist kein Besitzstück von mir. Ich lebe genau genommen nicht in einer „Umwelt", die um mich herum ist, vielmehr bin ich ein Teil des Ganzen, eingewoben und eingebunden in diese Mit-Welt.

Tiere sind dementsprechend nach jüdisch-christlichem Schöpfungsverständnis Mitgeschöpfe des Menschen. Nach biblischem Zeugnis sind die Tiere in den Bund mit Gott (1. Mose 9) und in die Erwartung einer endzeitlichen Vollendung der Schöpfung (Röm. 8) mit eingeschlossen. Tiere und Pflanzen sind mehr als ein Rohstofflager, mehr als Material für menschliche Zwecke. Unsere Mit-Welt ist „in ihrer Dynamik und Vielfalt Schöpfung Gottes und Ort seiner Gegenwart, die immer dann sichtbar wird, wenn der Mensch seinen Mitmenschen und Mitgeschöpfen in Achtung und Liebe begegnet".*

Die Schöpfung ist als Ganzes mit ihren Tieren und Pflanzen wertvoll und gesegnet (1. Mose 1,22). In diesem größeren Ganzen ist der Mensch nun ein Teil und hat von Gott den Auftrag, bei seinem „Bauen und Bewahren" gegenüber der Artenvielfalt segensreich und nicht zerstörerisch und auslöschend zu wirken. Die spirituelle Grundhaltung ist die Dankbarkeit Gott, dem Schöpfer, gegenüber. Und das Bewusstsein: „Ich bin ein Gast auf Erden".

*Aus: „Neuorientierung für eine nachhaltige Landwirtschaft". Ein Diskussionsbeitrag zur Lage der Landwirtschaft, hg. v. Kirchenamt der EKD und dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Gemeinsame Texte 18), Hannover 2003.

Tiere in Palästina

Vom Umgang mit Gottes Schöpfung

Das Umweltzentrum der ELCJHL

Unser Beitrag zum Umweltschutz in Palästina

Von **Simon Awad,** geschäftsführender Direktor des Zentrums für Umwelterziehung (EEC) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL)

Im Vergleich zu anderen Ländern ist Palästina ein recht kleines Land, das jedoch eine geografisch signifikante Position einnimmt und hinsichtlich seiner Niederschläge und Temperaturen sowie seiner Topografie eine große Bandbreite aufweist. Zudem war und ist Palästina Heimat verschiedener Zivilisationen, Religionen und Kulturen. Palästina profitiert sehr von dieser Vielfalt und könnte als so etwas wie ein Freiluftmuseum betrachtet werden.

„Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan, und herrschet über die Fische im Meer und die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht." 1. Mose 1.28

Die Mitarbeiter des Umweltzentrums zeigen jährlich …

Der Mensch hat Gottes Botschaft leider missverstanden und im Verlaufe der Geschichte die Umwelt auf der ganzen Welt eher zerstört als sie zu behüten. In der palästinensischen Gesellschaft mangelt es an Umweltbewusstsein, was eine unsachgemäße Abfallentsorgung und das Jagen wilder Tiere zur Folge hat. Der Artenschutz ist ein weltweites Problem, in politischen oder militärischen Krisengebieten gestalten sich die Erhaltung der Umwelt und der Schutz von Wildtieren jedoch besonders schwierig. Die Besetzung Palästinas durch Israel führt zu Wasserengpässen und der Zerstörung von Agrarflächen und Baumbestand. Zudem beschränken der Bau der Apartheid-Mauer und die Einschränkung der Bewegungsfreiheit den Zugang zu Naturressourcen. So sind Wildtiere nicht nur durch die Jagd bedroht, sondern werden auch durch die Mauer eingeschränkt, die ihre natürlichen Bewegungskorridore durchschneidet. Auf Grund der Besatzung kontrollieren die palästinensischen Behörden weniger als 40% des palästinensischen Landes. Darüber hinaus werden Umweltprojekte in Palästina nicht ausreichend gefördert. All diese Faktoren haben zu einer untragbaren Situation in Palästina geführt. Daher ist es wichtig, dass wir alle zusammen arbeiten, um alle Aspekte der Schöpfung zu erhalten. Hierzu sind besonders kirchliche Organisationen, wie wir mit dem Zentrum für Umwelterziehung (EEC), aufgerufen.

Das EEC ist eine Bildungseinrichtung der ELCJHL. Das EEC befasst sich mit sämtlichen Umweltproblemen und deren Auswirkungen auf das soziale, kulturelle und ökonomische Leben und trägt so zur nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft bei. Zudem klärt das EEC die palästinensische Gesellschaft über Wert und Erhalt der Natur sowie Biodiversität auf, um zum Wohlergehen der gesamten Gesellschaft beizutragen. Mit seinem Campus, der einen botanischen Garten, ein Museum für Naturgeschichte, eine Umweltausstellung und eine Vogelberingungsstation umfasst, wendet sich das EEC an Schüler und die Öffentlichkeit. Mit einer alljährlichen Umweltkonferenz, Dialogforen und Veröffentlichungen spricht das EEC besonders Schüler, Studenten, Frauen und Entscheidungsträger an.

Eines der besten Beispiele für die biologische Bedeutung Palästinas ist der zweimal jährlich stattfindende Vogelzug. Palästina verbindet mit seiner vielfältigen Landschaft und durch seine einzigartige Lage Afrika, Asien und Europa miteinander und ist so eine ideale Zwischenstation für den jährlichen Vogelzug von ca. 500 Millionen Vögeln. Das EEC begann 1998 mit der Vogelbeobachtung und eröffnete im Jahr 2000 die erste Beringungsstation der arabischen Welt. Die Talitha Kumi Beringungs- und Beobachtungsstation (TKRMS), die zum EEC auf dem Campus Talitha Kumis in Beit Jala gehört, befindet sich 913 m über dem Meeresspiegel auf dem Al-Rass-Berg, mitten in der westlichen Vogelzugroute durch Palästina. Die Jericho-Beringungsstation (JRS) befindet sich auf der Rift-Valley-Vogelzugroute. Das EEC möchte durch ein Bildungsmodell, das interaktives, inspirierendes Lernen sowohl im Klassenraum als auch in der Natur in den Mittelpunkt stellt, junge Palästinenser heranbilden, die in Zukunft zu den führenden Persönlichkeiten des Landes gehören werden. Die Vogelberingung wird als erzieherisches Mittel benutzt, um die Schüler für die Biodiversität und die Bedeutung des Schutzes von Umwelt und Tierwelt zu sensibilisieren. Schulen besuchen die Beringungsstationen des EEC, um sich die

...vielen Schülergruppen, wie man Vögel beringt und Tiere beobachtet. Der Reichtum der Natur um sie herum ist zunächst nicht allen Besuchern deutlich.

Vogelberingung demonstrieren zu lassen und auf Wanderungen die Vögel in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten.

Die Schülerinnen und Schüler können auch das Museum für Naturgeschichte besuchen, das über 2.500 - von dem deutschen Theologen Gustav Dahlmann und dem palästinensischen Wissenschaftler Sana Attallah gesammelte - Tierpräparate beherbergt, und sich dort über Artenvielfalt und ausgestorbene Arten in Palästina informieren. So erfahren die Schüler etwas über die Bedeutung wild lebender Tiere und die Möglichkeiten, zu ihrem Schutz beizutragen. Zudem betreibt das EEC Umweltclubs an 26 palästinensischen Schulen, in denen Schüler über den Schutz wildlebender Tierarten, Wasserreinhaltung und Biodiversität in Palästina informiert werden. Die Vogelberingung spielt auch für die Entwicklung des Ökotourismus eine Rolle, da die Stationen der Öffentlichkeit zugänglich sind und Vogelbeobachter aus Palästina und der ganzen Welt anziehen. Die Arbeit der Stationen hat auch zu einer Vielzahl von Forschungsprojekten sowie wissenschaftlichen Büchern und Artikeln angeregt.

Durch den Ausbau des botanischen Gartens und der daraus folgenden Erhöhung der Anzahl und Vielfalt regionaler Pflanzen- und Tierarten wurde der Talitha Kumi-Campus bereichert. Die Pflanzung einer Reihe einheimischer Bäume trägt einerseits zur Entwicklung der einheimischen Flora bei, zieht jedoch auch wild lebende Tiere an und bietet ihnen, besonders den Vögeln, einen sicheren Lebensraum. Durch den Bau eines Vogelbeobachtungsturms und Holz-

Schüler/innen und Simon Awad in Aktion. Das Umweltzentrum steht natürlich auch Erwachsenen offen.

pfades durch den Garten kann das EEC die Besucher unterrichten und dabei schädliche Auswirkungen auf die einheimische Flora minimieren, da nicht durch den Garten, sondern über ihn hinweg gelaufen wird. Außerdem saniert das EEC derzeit in Zusammenarbeit mit dem Berliner Missionswerk ein Brauchwassersystem, das das von der Schule verbrauchte Wasser für die Bewässerung recycelt. Das EEC dient hier anderen Schulen und Gemeinden in Palästina als Vorbild. Die Schaffung von grünen Oasen für die Schüler, Naturräumen, die wild lebende Tiere anlocken und ihnen Schutz bieten, die Kompostierung von organischen Abfällen, das Brauchwasser-Recycling und Bildungsprogramme zum Umweltschutz haben zur grünen Entwicklung der Schule beigetragen und die Möglichkeiten für Umweltschutz und –bildung in Palästina verbessert.

Als Mitglied verschiedener nationaler und internationaler Netzwerke und Komitees wie des Palestinian Environmental NGOs Network, des Southeastern European Bird Migration Network (SEEN) und der Arbeitsgruppe zum Klimawandel des Weltkirchenrats (WCC) hilft das EEC, Umweltprobleme in Angriff zu nehmen. Diese Bemühungen tragen zum Naturschutz in Palästina bei und kommen der globalen Umwelt zugute. Es ist von elementarer Wichtigkeit, dass alle Menschen in Palästina und weltweit zusammenarbeiten, um die Umwelt zu erhalten, so dass wir alle auf einem sauberen, grünen und gesunden Planeten leben können.

Simon Awad ist geschäftsführender Direktor des Umwelterziehungszentrums EEC der ELCJHL, das sich für Umwelterziehung im weitesten Sinne einsetzt. Er ist Autor und Ko-Autor mehrerer Bücher, z.B. „Die Vögel Palästinas“. Als engagierter Aktivist für Menschenrechte und Öko-Gerechtigkeit engagiert er sich ehrenamtlich in verschiedenen lokalen Umweltinstitutionen und repräsentiert die ELCJHL in diversen nationalen wie internationalen Vereinigungen.

Die Palästinenser haben einen Vogel

Einen nationalen sogar…

…und seit Februar sogar offiziell. Ende Februar beschloss das palästinensische Kabinett, dass der Jericho-Nektarvogel Nationalvogel Palästinas sein soll. Kein pfeilschneller Falke, kein imposanter Adler, sondern ein acht bis zwölf Zentimeter kleiner, um die 7 Gramm leichter Sperlingsvogel. Als „cinnyris osea oseus“stellt er sich der Fachwelt vor. Das Männchen kommt in prächtigem Schwarz und metallischglänzendem Blau daher, die Henne ist dagegen unscheinbar grau-braun.

Die Nektarvögel – auch Honigsauger genannt – gelten als die „Kolibris der Alten Welt“. Als deren ökologisches Gegenstück saugen sie Nektar aus Blüten und fangen mit langer Zunge Insekten. Typisch sind diesen Singvögeln die dünnen, langen und gebogenen Schnäbel. In 15 Gattungen und zahlreichen Arten kommen sie von Australien über Asien und den Nahen Osten bis nach Afrika vor. Der Jericho-Nektarvogel ist in den Gärten des Heiligen Landes zu finden, aber auch in den trockenen Wadis und Savannenregionen.

Am überraschendsten ist aber vielleicht die englische Bezeichnung dieses kleinen Vogels: sie lautet „Palestine Sunbird“ (Palästinensischer Sonnenvogel). Palästinensisch - immer noch. Obwohl er auch durch Israel fliegt und auf der Westbank ja seit Jahrzehnten kaum etwas palästinensisch sein darf.

Aber selbst auf einer israelischen Briefmarke findet sich dieser englische Name – zugegeben, die Marke erschien vor vielen Jahren. Ob sie heute noch so möglich wäre – ich wage, das infrage zu stellen.

Zu Briefmarken hat der Jericho-Nektarvogel sowieso eine besondere Beziehung. Der palästinensische Künstler Khaled Jarrar kreierte 2012 als Beitrag zur 7. Berliner Biennale eine Briefmarke für den noch nicht bestehenden Staat Palästina. Die kräftig gelbe Marke (s.u.) zeigt den Nektarvogel. Jarrar nutzte für seine Kunstaktion den Service der deutschen Post, individuelle Marken herstellen zu lassen. So entstand eine offizielle deutsche Briefmarke, die eine fiktive palästinensische Briefmarke zeigt, und die über 20.000 mal verschickt wurde. Und auch für einen selbstentworfenen Ausreise-Passstempel nutzte Jarrar das Motiv des „sunbird“.

Das Schöne ist: Ein Vogel hält sich nicht an von Menschen gezogene Grenzen. (np)

Angela vom Dach

Eine Schildkröte will hoch hinaus

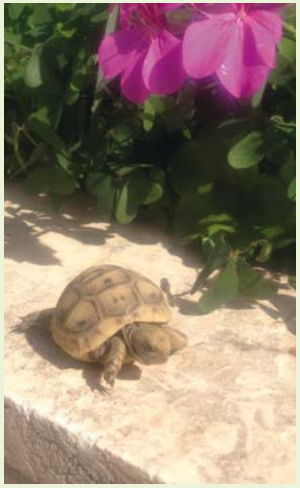
Von **Anette Pflanz-Schmidt,** Jerusalem

Auf dem Dachgarten der Propstei in Jerusalem lebt seit Herbst 2014 „Angela". Die ehemalige Verwaltungsleiterin von Talitha Kumi, Angela Grünert, hatte mir bei ihrem Abschied eine winzige Schildkröte geschenkt. Sie hatte mehrere davon in ihrem Garten in Beit Jala und konnte bei ihrer Rückkehr nach Deutschland keine mitnehmen. Ich war sofort fasziniert von diesem winzigen Wunder der Schöpfung mit seinen blanken Äuglein, den winzigen Beinchen und Krallen. Ich nannte sie nach meiner Freundin Angela zunächst „Angelo", weil wir dachten „sie" sei ein Männchen. Wie ich später lernte, haben männliche Schildkröten eine leicht eingebuchtete „Unterseite", damit sie besser auf den runden Panzer der Weibchen passen – die Natur hat das perfekt eingerichtet. Das hat unsere Schildkröte nicht. Also wurde aus „Angelo" Angela.

Ich hatte keine Ahnung von Schildkröten, lernte in den nächsten Wochen aber viel dazu. Meine wichtigste Erkenntnis: Hier sind Schildkröten auf dem Land so gewöhnlich wie Katzen in der Jerusalemer Altstadt. Als ich sie unseren arabischen Mitarbeitern zeigte, war daher keiner aus dem Häuschen. Kinder verkaufen sie auf der Straße für 5 Schekel, wurde mir erzählt. Ganz anders reagieren alle deutschen und sonstigen Besucher der Propstei, denen ich das kleine Wunderwesen zeige. Kinder sind völlig fasziniert. Dann muss ich Angela manchmal vor dem Zerdrücktwerden durch kleine Kinderhände bewahren.

Schildkröten sind gesellig lebende Tiere, deshalb sollte auch Angela nicht allein bleiben. Ich bat einen unserer Mitarbeiter der Propstei, der bei Beit Jala lebt, mir einen passenden Gefährten aus seinem Garten mitzubringen. Bedauernd meinte er, das sei unmöglich, weil er sie nicht durch die Leibesvisitationen am Checkpoint bringen könne. Die in einem der Innenhöfe unseres Gästehauses lebenden Schildkröten und auch die aus dem Garten der Ordensschwestern von Emmaus/Qubeibe haben leider gerade keinen Nachwuchs. Angela bleibt also einstweilen allein.

Nachdem die fünf Zentimeter(!) große Angela sich zunächst sehr behaglich in dem 25 Meter(!) langen Beet tummelte, breiteten sich meine Pflanzen nach dem heißen Sommer langsam immer mehr aus. Bald war Angela nicht mehr aufzufinden. Jeden Morgen suchten wir sie unter Blättern und Zweigen, doch sie blieb verschwunden. Ich war verzweifelt. Was, wenn eine Katze sie weggeschleppt hatte oder sie auf dem Rücken liegt? Könnte sie jemand gar gefressen haben? Sie blieb verschollen, und ich musste lernen, meine Sorgen um Angela loszulassen. Im Spätherbst kehrte ich Blätter von einer Treppe, die hinab in den Kreuzgang führt. Ich traute meinen Augen nicht, als dort Angela in einer Ecke unter einem Laubhaufen kauerte: Hundert Meter von ihrem Beet entfernt! Mir ist heute noch schleierhaft, wie sie das gemacht hat. Sie muss an Pflanzenstengeln hochgeklettert und von der ein Meter hohen Brüstung hinuntergefallen sein. Sie hätte dabei auch in die Ablaufrinnen zu unserer Zisterne fallen können...



Angela vom Dach nimmt ein Sonnenbad.

Angela verbrachte daraufhin einige Zeit in einem Brotkorb mit Laub und Zweigen auf unserem Küchentisch. Schildkröten lieben rotes Gemüse und es ist ein Erlebnis, wenn sich dieses winzige Wesen über eine halbe Cherrytomate hermacht. Ihr Freiheitsdrang war jedoch ungebrochen, und sie versuchte immer wieder aus dem Korb zu entkommen. Ich baute ihr also mit alten Ziegeln eine Abgrenzung in ihrem Beet, so dass sie nicht mehr hinausklettern konnte. Bald darauf grub sich Angela in die Erde zum Winterschlaf ein. Kann eine Schildkröte auch durch vielen Regen ertrinken oder im Schnee erfrieren? Mit Gruseln höre ich eine Geschichte vom Ölberg, wo die Schildkröten nach dem Winter ertrunken in einer Regenrinne auftauchten...

Als ich mit meiner Familie über Silvester in der Nähe von Eilat ein paar Tage Ferien machte, lernte ich die riesigen Verwandten von Angela am Roten Meer kennen. Wir staunten über diese archaischen Wesen, die 120 Jahre alt werden können. Sie sind fast einen Meter lang, sehen aber sonst genau wie meine Angela aus. Wir beobachteten sie, wie sie sich über den Salat hermachten, den der Ranger ihnen hingestreut hatte. Sehr sympathische Vegetarier! Und ich weiß nun, dass mich Angela um ein Vielfaches überleben wird – insha'allah. Ob sie das Beet in 120 Jahren dann sprengen wird? Ob die Propstei dann noch steht? Wir werden sehen...

Ein Esel für Talitha Kumi

Ungewöhnliche berufliche Herausforderung

Von **Bernhard Scheurenbrand,** von 2009 bis 2011 Verwaltungsleiter in Talitha Kumi

Vielen Besuchern von Talitha Kumi entgeht, dass sich auf dem weitläufigen Gelände neben der Schule und dem Gästehaus auch umfangreiche Ländereien befinden, auf denen durch zwei angestellte Gärtner intensiv Landwirtschaft betrieben wird. Neben vielen Weinreben gibt es Flächen für den Gemüseanbau, sowie die in ganz Palästina bekannten Aprikosenhaine von Talitha Kumi. Das hier überwiegend biologisch angebaute Gemüse und Obst wird im Gästehaus verarbeitet, aber auch an die Bevölkerung verkauft. Und die vielen Mandelbäume erfreuen nicht nur im Frühjahr mit ihren üppigen Blüten, sondern sind - sobald die Mandeln grün sind - von den Schülern heiß begehrt. Dann ist besonders die Pausenaufsicht gefragt, denn ansonsten werden die Mandeln grün (und unreif) geerntet, da diese in Salz getaucht für viele eine Delikatesse sind.

Als Verwaltungsleiter gehörte auch der Garten zu meinem Aufgabengebiet. Dennoch war ich erstaunt, als mich ein hilfsbereiter einheimischer Mitarbeiter im Herbst darauf hinwies, dass es langsam an der Zeit wäre, einen Esel zu bestellen. Ich blickte ihn unsicher an, fragte nach und bekam zur Antwort, dass die Gärten und Ackerflächen rechtzeitig vor dem ersten Regen gepflügt werden müssten, damit das Wasser nach dem trockenen Sommer besser in den Boden eindringen könne. Ich musste lachen, denn ich konnte mir nicht vorstellen, im 21. Jahrhundert noch wie zu Jesu Zeiten mit einem Esel zu arbeiten und versuchte einen kleinen Weinbergtraktor zu organisieren, um schneller und effizienter die Arbeit erledigen zu können.

Doch ich wurde eines Besseren belehrt: Als die Kaiserswerther Diakonissen das Gelände von Talitha Kumi erwarben, ließen sie zur besseren Nutzung des Geländes kleine Terrassen anlegen. So klein, dass es tatsächlich unmöglich war, mit einem Traktor dort zu arbeiten. Und so beschäftigte ich mich zum ersten Mal in meiner Berufslaufbahn mit dem „Einkauf" eines Esels, besser gesagt: eines Maulesels, da diese angeblich weniger störrisch sein sollen als die reinen Esel. Dabei konnte ich es allerdings nicht lassen, zumindest ein wenig meines betriebswirtschaftlichen Hintergrunds mit einfließen zu lassen, indem ich – für die einheimischen Mitarbeiter bestimmt zum ersten Mal – verschiedene Angebote einholte und Preise verglich, denn schließlich war ein Einsatz über viele Tage geplant. Und siehe da: Es war noch Verhandlungsspielraum bei den Angeboten und ich konnte den Auftrag erteilen.

Gespannt wartete ich dann mit den Gärtnern auf die Ankunft des Maulesels und seines Besitzers, um mich zu überzeugen, dass alles seine Richtigkeit hatte. Wie in Palästina so häufig, kamen diese natürlich nicht zur vereinbarten Zeit, sondern etwas später. In diesen Wochen war nämlich Hochsaison. Viele Ackerflächen, und vor allen Dingen Olivenhaine, wollten gepflügt werden.

Mit großem Tempo trieb der Mauleselbesitzer sein Tier durch die Ackerflächen und der einfache metallene Pflug durchbrach den Boden und legte tief dunkle und wohlriechende Erde frei. Abu Aiman, einer der beiden Gärtner, sprang mit großem Tempo vor dem Maulesel einher, um größere Steine oder andere störende Gegenstände aus dem Weg zu räumen. Alles in allem aber doch ein sehr friedliches und biblisches Bild. Die Erde wurde viel schonender gepflügt als mit Hilfe eines Traktors – und passte natürlich auch besser zum ökologischen Gartenbau. Pünktlich jeden Morgen erschien der Mauleselbesitzer mit seinem Maulesel und nach zwei Wochen waren alle Felder bereit für den angesagten Regen. Und ein deutscher Verwaltungsleiter war um eine neue Erfahrung reicher.

Es gibt Esel, Maulesel und Maultiere. Beim Maulesel ist die Mutter ein Esel, der Vater ein Pferd. Beim Maultier (auch „Muli") ist die Mutter ein Pferd, der Vater ein Esel. Maulesel unterscheiden sich äußerlich nur wenig von einem Esel, die Stimme klingt ein wenig anders. Maulesel und Maultiere gelten als gutmütig und eigensinnig, und sie sind sehr belastbar. Unser Autor war sich nicht mehr sicher, wer genau den Pflug gezogen hat; vermutlich war es aber kein Esel, sondern ein Maultier oder-esel.

Gottes Schöpfung

Lebensraum ... auch für Tiere

Von **Eleonore Straub,** seit 2008 Lehrerin für Deutsch, Englisch und Sport in Talitha Kumi

Ich arbeite seit über sechs Jahren als Lehrerin in und für Talitha Kumi. Hier leben und arbeiten viele Menschen, Angehörige verschiedener Kulturen, Nationalitäten und Religionen miteinander. Die Schulgebäude liegen inmitten eines wunderbaren Stücks Natur, die Heimat für viele Tier-und Pflanzenarten ist. Ich liebe diese Vielfalt. Allerdings habe ich mit jedem Jahr mehr und mehr wahrgenommen, dass mit Tier und Natur sehr achtlos umgegangen wird. Die Menschen wissen Fauna und Flora durchaus zu schätzen und genießen sie, tun aber nichts oder nur sehr wenig, um sie gesund zu erhalten. Unzählige Plastiktüten werden vom Wind durch die Landschaft geweht, Plastikflaschen landen oft nicht im Mülleimer, sondern meist auf der Straße. Viele Menschen hier wissen nichts oder kaum etwas über die Bedürfnisse von Tieren, gehen ihnen aus dem Weg oder treten sie, schlagen sie, bewerfen sie mit Steinen – aus Unwissen und Furcht. Tiere können nicht sprechen und sagen, dass sie fühlen und leiden, frieren und hungern, durstig sind und Schatten brauchen, oder dass sie verletzt sind und Hilfe suchen.

Da ich immer schon ein enges Verhältnis zu Tieren hatte, hat mich dieses palästinensische „Missverständnis" zwischen Mensch und Tier zunehmend belastet, und es war klar, dass ich nicht untätig bleiben konnte. Als Lehrerin ergreife ich jede Gelegenheit, meine Schüler zur Tierbeobachtung anzuregen, sie zur Mitarbeit zu bewegen. Ich habe mit Schüler/innen die Gruppe „Animal and Nature Awareness Talitha Kumi" ins Leben gerufen, die zum Ziel hat, die Menschen in Talitha Kumi auf Missstände der Tier- und Naturbehandlung aufmerksam zu machen und durch Aktionen wie Müllentfernung, Papiersammlung, Gestaltung der Morgenandacht, „Sprechstunden", usw. aufzuzeigen, wie diese Missstände behoben werden können. Wir möchten das Bewusstsein der Menschen für Natur und Tiere, für die Bewahrung und den respektvollen Umgang mit der Schöpfung schärfen.

Eleonore Straub mit Welpen. Im Sommer wird sie nach Deutschland zurückkehren.

Außerdem kümmere ich mich um die in Talitha Kumi ansässigen Katzen und Hunde. Auf dem Gelände gibt es derzeit ca. 15 Katzen und ein Hundepaar mit Welpen. Ich füttere die Katzen täglich und schaue, ob es Patienten gibt. Zum Glück ist das sehr selten der Fall, denn eine Behandlung kann sehr kostspielig oder langwierig ausfallen. Auch der Hündin bringe ich regelmäßig Futter mit, damit sie nicht danach suchen muss, sondern die Zeit mit ihren Jungen verbringen kann. (Die jungen Hunde sind bis zum Erscheinen des Hefts zu Ostern an Familien im Raum Bethlehem vermittelt, Anm. d. Redaktion.)

Im November 2013 folgte ein befreundeter deutscher Tierarzt meiner Bitte, nach Talitha Kumi zu kommen und die hier ansässigen Katzen zu

Mehr Schüler/innen als früher engagieren sich jetzt für Tierschutz. Hier bessern sie eine Hundehütte aus.

Meine Freundin Lucy

Ich weiß nicht, woher Lucy kommt, oder was sie erlebt hat. Aber eins ist klar: wir haben uns gefunden. Ich erinnere mich noch daran, wie sie in meinem Garten lag und mich ansah. Ihr Blick verriet mir, dass sie sehr viel Angst hatte. Ich schaute sie lange an. Ihr Schwanz hing unnatürlich herab, ihr Kopf war mit Blut verschmiert. Ich ging zurück ins Haus, um ihr etwas zu essen zu bringen. Als ich rauskam, sah ich, dass sie dabei war, zu gehen. Ich wusste nicht, wie ich sie zurückhalten sollte, denn sie hatte Angst vor mir. Als erstes kniete ich mich hin und versuchte, sie anzulocken. Sie schaute mich zwar an, aber ging dann weiter.

Nach zwei Tagen kam sie wieder. Diesmal hatte sie eine Tüte um sich gebunden. Sie humpelte auch. Ich brachte ihr Futter, welches sie dankbar, aber scheu annahm. Sie kam und ging, wie es ihr passte. Ich fütterte sie jedes Mal, wenn sie kam. Nach einiger Zeit konnte ich sie auch streicheln. Mit Hilfe meiner Schwester nahmen wir ihr diese schwarze Mülltüte ab, die um den hinteren Teil ihres Körpers gebunden war. Jetzt wusste ich auch, welchen Zweck die Tüte hatte: Lucys Schwanz war von oben mit einem Gummi abgebunden. Das heißt, das Blut konnte nicht mehr durch ihren Schwanz fließen und er starb ab. Als ich den Gummi abschnitt, fiel der Schwanz einfach runter. Lucy zeigte dabei kein Anzeichen von Schmerz. Als wir ihren Kopf anguckten, bemerkte ich, dass ihre Ohren grob abgeschnitten worden waren. Wir versorgten ihre Wunden erst einmal mit Jod. Lucy war deutlich unterernährt. Wir brachten sie zum Tierarzt. Sie wurde entwurmt, verarztet und geimpft. Der Tierarzt sagte uns, dass Lucy vier Monate alt war. Wir pflegten sie fürsorglich und sie gewöhnte sich immer mehr an Menschen. Mit meinen Katzen brauchte sie etwas mehr Zeit, denn sie schien nicht zu verstehen, dass die Kätzchen keine Lust hatten, mit ihr zu spielen.

Jetzt ist Lucy zwei Jahre alt und vertraut mir völlig. Sie folgt mir überall hin und hat sich sogar mit den Katzen angefreundet. Vor fremden Menschen, Stahltüren, Stühlen, Besen, usw. hat sie immer noch Angst. Lucy hatte auch einen Freund, einen Straßenhund in unserer Straße. Er ließ sich streicheln und er war sehr treu. Trotzdem konnte ich ihn nicht in unserem Garten einsperren, weil er immer einen Weg herausfand, und anbinden wollte ich ihn nicht. Also lebte er frei und war immer in der Nähe meines Hauses. Eines Morgens, als ich ihn füttern wollte, war er nicht da.... Ich rief ihn und er kam nicht. Also ging ich mit Lucy spazieren, sie lief wie fast immer frei neben mir und suchte ebenfalls nach Homer (so haben meine Nachbarn den Straßenhund genannt). Lucy fand ihn, tot unter einem Olivenbaum liegend. Sie legte sich zu ihm und legte ihren Kopf auf ihn. Das brach mir fast das Herz. Homer wurde erschossen, so wie viele andere Straßenhunde. Es gab eine lange Blutspur auf der Strecke, die er angeschossen laufen musste. Lucy fraß wochenlang nichts und kehrte immer an den Ort zurück, wo Homer gestorben ist. Viele Tiere müssen hier unnötiger Weise leiden, und ich versuche das zu stoppen. Tiere sind so dankbar, treu, lieb, süß - die besten Freunde eben.

Layla Kattermann, Klasse 9D, Talitha Kumi

Ein deutscher Tierarzt zeigt palästinensischen Kollegen das Operationsverfahren. Ein Jahr später übernimmt ein palästinensischer Tierarzt die Kastration.

kastrieren, damit sie sich nicht wahllos vermehren. Ziel dabei war auch, palästinensische Tierärzte anzulernen, da sie in ihrer Ausbildung die Kastration von Hunden und Katzen nicht lernen. Im Oktober 2014 übernahm dann ein palästinensischer Tierarzt die Kastration der Katzen, die im Jahr davor zu jung waren, bzw. von Neuzugängen. Er tat dies unentgeltlich. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Das Konzept der präventiven Kastration wird hier im Allgemeinen als unnötig und absurd angesehen. Wenn es zu viele Hunde werden, sie zu laut werden und die Menschen sie als eine Gefährdung empfinden, werden sie erschossen oder vergiftet. Es gibt großangelegte Tötungs-

Das Schicksal der kleinen Nova

Nova war eine wild lebende Katze auf dem Schulgelände. Eines Tages fand unsere Lehrerin Frau Straub sie schwer verletzt hinter einem Stapel Holz. Das fünf Wochen alte Kätzchen hatte eine so schwere Verletzung am linken Hinterbein, dass es von einer Tierärztin versorgt werden musste. Es stellte sich heraus, dass sich in der Wunde viele Maden befanden, die die Tierärztin entfernte. Da die Wunde jeden Tag mehrmals versorgt werden musste, war es nicht möglich, die Katze wieder in die Freiheit zu entlassen. Nach eingehender Suche fand sich eine Familie, die das Tier aufnahm und versorgte. Dort erhielt Nova ihren Namen und wurde wieder gesund. Nova hat es Frau Straub und der aufnehmenden Familie zu verdanken, dass sie überlebt hat. Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, dass die Menschen sich um Tiere kümmern und helfen, wenn es notwendig ist. Aufgrund des fehlenden Tierschutzes in Palästina hat Frau Straub mit uns eine Tierschutzgruppe gegründet, die sich Animal Awareness Palestine nennt. Unsere Gruppe möchte in Palästina auf den Tierschutz und den artgerechten Umgang mit Tieren aufmerksam machen. Da hier viele wilde Hunde und Katzen leben, die sich zahlreich vermehren, versuchen wir den Menschen zu vermitteln, dass das Problem wild lebender Tiere nicht durch die Tötung dieser behoben werden kann, sondern dass sinnvolle Maßnahmen wie Kastrationsaktionen effektiver sind. Dann kann man die Tiere wieder freilassen.

Autor: Karim Sawalha, Klasse 7D

aktionen durch die Stadtverwaltung von Beit Jala. Nachts wache ich oft auf von Schüssen und dem Aufjaulen der Hunde. Auch Katzen werden in der Regel – sich fröhlich vermehrend – sich selbst überlassen. Essensreste werden manchmal ausgelegt, ansonsten ernähren sich die Katzen von Müll. Als Konsequenz werden sie als unhygienische Krankheitsüberträger gemieden oder verjagt.

Meine Vision für die Zukunft sind Durchführung von ein oder zwei Kastrationsaktionen im Jahr durch den palästinensischen Tierarzt und die tägliche Fütterung der Tiere durch Volontäre oder Schüler. Diese zwei „Projekte" haben zwei Gründe: Zum einen soll es den Tieren natürlich gut gehen. Zum anderen sollen die Fütterung und die Kastrationen das Bewusstsein für Tierhaltung und die Wahrnehmung der Menschen für Tiere schärfen bzw. ändern. Auf dieses Weise wäre der Fortbestand einer gesunden Tierpopulation gesichert, auch wenn ich die Schule im Sommer 2015 verlasse. Eine palästinensische Kollegin wird sich mit Schüler/innen weiter für das Wohlergehen der Tiere engagieren.

Bisher habe ich die Kosten für den Flug des Tierarztes über die Fütterungen bis zur Anschaffung von Katzenfallen und Medikamenten, selbst übernommen. Das werde ich nicht mehr lange tun können. Über eine kleine Spende, die den Fortbestand der „Animal and Nature Awareness" Gruppe sichert und die Wahrnehmung von und das Verhalten gegenüber Tieren und der Natur nachhaltig fördert, würde ich mich freuen.

Wenn Sie die Kastrations-Aktion von Eleonore Straub unterstützen wollen, überweisen Sie bitte bis Ende Mai 2015 unter dem Stichwort „Tier- und Umweltschutz in Palästina" Die Sammlung für diese Aktion ist befristet. Spenden, die danach für Tier/Umweltschutz eingehen, kommen der Umwelterziehung der Schulen (Projektnr. 4311) zugute.

Die „Animal Awareness Palestine" Gruppe beim Fototermin.

Ölkatastrophe im Negev

Bedrohung für Mensch und Tier

Von **Jens Nieper,** Geschäftsführer des Jerusalemsvereins und Nahostreferent, Berliner Missionswerk

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit hat sich Anfang Dezember die wahrscheinlich größte Umweltkatastrophe in der bisherigen Geschichte des Staates Israel ereignet. Mitten in der Arava, dem Teil der Negev-Wüste, der in dem geologischen Graben zwischen Totem und Rotem Meer liegt, brach in der Nacht zum 4. Dezember 2014 eine Erdöl-Pipeline. Rund acht Kilometer lange, an ein Flussdelta erinnernde, Öl-Bäche bildeten sich Richtung Süden. Ein Attentat wurde ausgeschlossen.

Die israelische Umweltbehörde räumte in den Tagen nach dem Unglück ein, dass nicht wie anfangs gemeldet 1,5 Millionen Liter Öl ausgelaufen waren, sondern ca. 5 Millionen Liter. Die Behörden leiteten Ermittlungen ein, weil der Verdacht besteht, dass nicht alles getan wurde, um das Ausmaß der Schäden zu begrenzen. Dabei reklamierten sowohl die Behörde wie Medien, dass es schwierig sei, an Informationen über das Unglück zu gelangen: die Eilat-Ashkelon-Pipeline-Gesellschaft, der die Pipeline gehört, ist halbstaatlich, ihr Management ist eng mit der Regierung verflochten. Die staatliche Zensurbehörde greift auch deshalb in die Berichterstattung ein, weil die aus dem Jahr 1968 stammende Leitung zum Teil dem Iran gehört und der Rechtsstatus unklar zu sein scheint.

Besonders bedrohlich ist dieser Unfall, weil er sich inmitten des Naturschutzgebiets Evrona ereignete. Die eingeleiteten Schutzmaßnahmen bedeuten einen massiven Eingriff in die Natur: große Mengen an verseuchtem Boden werden abgetragen und entfernt, Dämme wurden aufgeschoben, um ein Ablaufen des Öls in den nur ca. 20 Kilometer entfernten Golf von Eilat angesichts der bevorstehenden Regenfälle zu verhindern. Im Meer wären die dortigen Korallenriffe bedroht. In Evrona selbst schädigt das Öl aber bereits Fauna und Flora stark. U.a. Gazellen und Vögel hat es vertrieben. Akazien, Reptilien und Kleinstlebewesen sind aber betroffen.

Aktuelle Informationen zum Verlauf der Katastrophe finden Sie auf der Website des Israelischen Umweltministeriums unter: **www.sviva.gov.il unter dem Stichwort „Arava Oil Spill"**

Vertrauensleute des Jerusalemsvereins

Auskünfte über unsere Arbeit bekommen Sie in den Landeskirchen

Anhalt

Pfr. Hans-Justus Strümpfel
Parkstr. 8, 06846 Dessau-Rosslau
Fon: 0340 - 221 29 40
struempfel.dessau@googlemail.com

Baden

Pfr. W. E. Miethke, StR
Oscar-Grether-Str. 10c
79539 Lörrach
Fon: 07621 – 162 28 62
miethke.wolf@t-online.de

Bayern

Pfr. Hans-Jürgen Krödel
Langonerstr. 8, 82377 Penzberg,
Fon. 08856 - 804 89 90
hans-juergen.kroedel@gmx.net

Pfr. Ernst Schwemmer
Ölbergstr. 5,
93449 Waldmünchen
ernstschwemmer@web.de

Dekan Martin Steinbach
Schützenweg 10,
83646 Bad Tölz
Tel: 08041 / 76 12 73 – 31
Mail: martin.steinbach@elkb.de

Berlin-Brandenburg:

Pfn. Christiane Jenner-Heimbucher
Ringstr. 36, 12205 Berlin
Fon: 030 - 84 31 16 81
cjenner@t-online.de

Braunschweig:

Propst Matthias Blümel
An der Propstei 2,
38448 Wolfsburg
Fon: 05363 - 730 64
Matthias.Bluemel@Propstei-Vorsfelde.de

Hessen-Nassau

Pfr. Matthias Kraft
Breslauer Str. 8a
65307 Bad Schwalbach
Fon: 06124 727 53 57
matthias.m.kraft@web.de

Pfr. Thomas Sinning
Tucholskystraße 92
60598 Frankfurt
Fon: 069 68 58 25
sinningfrankfurt@aol.com

Hannover

Mag. theol. Gerd Brockhaus, P. i. R.
Große Pranke 13,
30419 Hannover
Fon: 0511 – 64 22 14 20
brockhaus@marienwerder.de

Pfr. Dr. Frank Foerster
Kurt-Schumacher-Allee 25
30851 Langenhagen
Fon: 0511 - 679 14 304
Mail: frank.foerster@evlka.de

Pastor Michael Wabbel
Kirchenstraße 4
21244 Buchholz
Tel.: 04181 – 216 88 22
MuSWabbel@t-online.de

Mitteldeutschland

Stephen Gerhard Stehli
Hegelstr. 36,II
39104 Magdeburg
Fon: 0391 – 567 76 50 (d)
Fon: 01520 – 159 31 68 (p)
sg.stehli@web.de

Nordkirche

Pastor Andreas Schulz-Schönfeld
Olandstraße 17, 25821 Bredstedt
Fon: 04671 – 91 12 29 (d)
schuschoe@gmx.de

Pfalz/Saar:

Pfr. Jörg Schreiner
Im Winkel 14
67273 Weisenheim am Berg
Fon: 06353 – 12 57
schreiner.weisenheim@gmx.de

Dr. Wolfgang Wittrock
Am Harzhübel 120
67663 Kaiserslautern
Fon: 0631 – 132 48
ute.wolfgang.wittrock@t-online.de

Rheinland:

Pfn. Dr. Beate Sträter
Ev.. Schulreferat Bonn/
Haus der Ev. Kirche
Adenauerallee 37, 53113 Bonn
Fon: 0228 – 68 80 185 (d.)
b.straeter@schulreferatbonn.de

Sachsen

Pfr. Frank Meinel
St. Wolfgangskirche
Martin-Planer-Weg 4
08289 Schneeberg
Fon: 03772-38 15 01
pfarrer-fmeinel@t-online.de

Westfalen:

Pfr. Dietrich Fricke
Müntestr. 13, 33397 Rietberg
Fon: 05244 – 98 19 53
d.fricke@evkirche-rietberg.de

Pfr. Eberhard Helling
Lessingstrasse 7, 32312 Lübbecke
Fon: 05741 - 52 55
eberhard.helling@gmx.de

Pfn. Annegret Mayr
Giersbergstraße 30, 57072 Siegen
Fon: 0271 – 511 21
as.mayr@kk-si.de

Württemberg:

Diakon Christian Schick
Silberburgstr. 26
70176 Stuttgart
Fon: 0711 – 63 03 53
christianf.schick@t-online.de

Pfr. Dr. Jörg Schneider
Jürgensenstraße 32
72074 Tübingen
Fon: 07071 - 920 87 63
jg-schneider@t-online.de

Österreich:

Landessuperintendent
Pfr. Thomas Hennefeld
Schweglerstr. 39
A-1150 Wien
Fon: 0043 – 699 18 87 70 56
t.hennefeld@evang.at

Impressum
Im Lande der Bibel ist eine Zeitschrift zur Information über evangelische Arbeit im Nahen Osten für die Mitglieder des Jerusalemsvereins und Freunde und Förderer der Arbeit und erscheint dreimal jährlich.
Vorsitzender des Jerusalemsvereins: Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit

Herausgeber:
Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg schlesische Oberlausitz im Zusammenwirken mit dem Jerusalemsverein
Georgenkirchstr. 69/70, D - 10249 Berlin
www.berliner-missionswerk.de
www.jerusalemsverein.de

Mitglieder des Redaktionsausschusses:
Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Matthias Blümel, Dr. Roland Löffler, Jens Nieper
Redaktion: Jens Nieper, Susanne Voellmann, Henrik Weinhold, Jutta Klimmt, V.i.S.d.P.: Direktor Roland Herpich
Artikel, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder

Bildnachweis:
Michael Garber* 1; ELCJHL 6-10; Marcel Holyoak* 11; Christian Fiderer* 12; Pflanz-Schmidt 13; Whewes* 14; Andrew Chernakov* 15; Straub 16-20; Michael Privorotsky* 21; Miethke 26; Kuhnert 30/31, 47; SFN 32-35; Jakob Eisler 43; Henrik Weinhold 46; Archiv 40,42 u.46 u.li.
*cc by nc

Layout: Jana Müller-Heuser

Ab 2015 neue Bankverbindung!!!
Konto des Jerusalemsvereins im Berliner Missionswerk
Evangelische Bank
IBAN: DE66 5206 0410 0003 9097 60
BIC: GENODEF1EK1

Geschäftsstelle des Jerusalemsvereins im Berliner Missionswerk
Georgenkirchstr. 69/70,
D- 10249 Berlin
Fon: 030 - 243 44 -195 / -192
Fax: 030 - 243 44 124
nahost-jv@berliner-missionswerk.de
www.jerusalemsverein.de

FSC
www.fsc.org
100%
Papier aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern
FSC® C075521

Alle Jahre wieder

Neuigkeiten aus dem Verein

Am Wochenende rund um den Sonntag Estomihi fand das 163. Jahresfest des Jerusalemsvereins statt.

Zum Auftakt des Jahresfestes mit all seinen Veranstaltungen tauschten sich bei ihrem jährlichen Treffen die Vertrauensleute über Aspekte ihrer Arbeit aus. Durch gemeinsame Beratungen und einen Workshop zum Thema Religionsfreiheit, in denen u.a. die Lage der Christen im Nahen Osten und die aktuelle Rolle des Islam diskutiert wurden, stärkten sie sich, um in den Regionen, in denen sie wirken, ihren Dienst zu tun: Fühlen Sie, liebe Leserschaft, sich also ermutigt, sich an die Vertrauensleute zu wenden, wenn Sie Fragen oder Wünsche haben!

Der erste Tag des Jahresfestes endete mit dem traditionellen Empfang des Berliner Missionswerkes für den Jerusalemsverein. Pröpstin Friederike von Kirchbach, Vorsitzende des Missionsrates, begrüßte den Vereinsvorstand und die Vertrauensleute, vor allem aber auch Gäste aus Politik, Kultur und Gesellschaft.

Satzungsänderung angeregt

In einer ganztägigen Sitzung beschäftigte sich der Vereinsvorstand mit wichtigen Fragen der Vereinsarbeit. Die weitreichendste Entscheidung ist dabei wohl ein Votum zu einer Satzungsänderung. Der Jerusalemsverein ist bisher konfessionell geprägt, die Mitgliedschaft steht nur evangelischen Christen und Christinnen offen. In Zukunft sollen aber auch Christen anderer Konfession Mitglied werden können. Der Vorstand empfiehlt jedoch nicht die völlige Öffnung des Mitgliedschaftsartikels, damit der kirchliche Charakter des Vereins gewahrt bleibt. Über die Satzungsänderung wird nun die nächste Mitgliederversammlung entscheiden.

Zu den zentralen Themen der Beratungen gehören vor allem Optionen, die Arbeit in den Regionen zu stärken, Mitglieder in den jungen Generationen zu gewinnen und eine zukunftsfähige Form des Jahresfestes zu entwickeln.

Gottesdienst leitet Festtag ein

Der Tag des eigentlichen Jahresfestes wurde mit einem Festgottesdienst in der Bischofskirche Berlins, der St. Marienkirche, begangen. Am Nachmittag folgte dann das Jahresfest – diesmal in Form einer erweiterten Mitgliederversammlung, an der erfreulicherweise rund 100 Personen teilnahmen.

Nach der Verhandlung der Formalien berichtete Angela Grünert - bis zum Herbst 2014 Verwaltungsleiterin in Talitha Kumi - über die Arbeit in dem Schulzentrum. Dabei umriss sie die Möglichkeiten, die das Zentrum für die weitere Entwicklung Palästinas bietet, nicht ohne auch kritische Anfragen zu stellen. Sie betonte die Chancen, die sich durch eine gute Bildung Palästinensern bieten. Sie fragte u.a. an, ob die Schulgemeinde ausreichend auf die Veränderungen vorbereitet war und ist, die mit der Entwicklung zur Deutschen Auslandsschule einhergehen, und regte an, beispielsweise mehr in die Aus- und Fortbildung der Lehrerschaft zu investieren.

Anknüpfend an das Thema „Kartoffel trifft Olive“ (Im Lande der Bibel 2/2014) berichteten der derzeit in Potsdam studierende Palästinenser Nader Musallam, sein seit vielen Jahren in Deutschland lebender Landsmann Naji Al-Arja und der nach dem Studium in München nach Palästina zurückgekehrte Ibrahim Azar darüber, welche deutschen und welche palästinensischen Anteile sich in ihren Biografien finden. Ihre Beiträge verdeutlichten, wie sinnvoll unsere Arbeit ist.

Mitgliedsbeiträge

Wie bereits in den letzten Ausgaben berichtet, gilt seit dem 1. Juli 2014 der auf 30 € im Jahr erhöhte **Mindest-Mitgliedsbeitrag.** Viele Mitglieder kamen unserer Bitte nach, uns für die Mitgliederbeiträge auch eine Einzugsermächtigung zu erteilen, was uns viel Verwaltungsaufwand und -kosten spart. **Vielen Dank dafür!** Ungefähr ein Viertel der Mitglieder hat den Mitgliedsbeitrag noch nicht angepasst, wir bitten sie herzlich, dies noch nachzuholen.

Bitte werben Sie für uns! Sie können dazu gern auch weitere Hefte oder Broschüren anfordern. Wer Mitglied des Jerusalemsvereins werden will, kann dazu das in der Mitte des Hefts eingeheftete Formular nutzen.

Neue Bankverbindung

Bitte beachten Sie die neue Bankverbindung des Jerusalemsvereins bei der neu formierten **Evangelischen Bank** - die bisherige Evangelische Darlehnsgenossenschaft gibt es nicht mehr. Förderer, die uns eine Einzugsermächtigung erteilt haben, brauchen nichts zu tun. Wenn Sie einen Dauerauftrag eingerichtet haben, aktualisieren Sie bitte so bald wie möglich die Bankdaten.

Empfänger: Jerusalemsverein im Berliner Missionswerk
IBAN DE66 5206 0410 0003 9097 60
BIC GENODEF1EK1
Spendenzweck bitte nicht vergessen!

Dem leidenden Messias nachfolgen

Gedanken über Markus 8, 31 – 38

Aus der Predigt zum 163. Jahresfest des Jerusalemsvereins von **Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit** in St. Marien zu Berlin am Sonntag Estomihi, 15. Februar 2015

Christliche Spiritualität beginnt mit der Ausrichtung nach Jerusalem. In Jerusalem hat Gott sich offenbart, zuerst seinem erstgewählten Volk Israel und dann durch seinen Sohn Jesus Christus aller Welt. Aber diese Offenbarung Gottes berührt unser Leben nur, wenn wir uns nach Jerusalem ausrichten. Die Wahrheit hat einen „Zeitkern" (Theodor Adorno). Sie ist nicht überall und an allen Orten in gleicher Weise zugänglich. Nur wenn wir aufmerksam wahrnehmen, was in Jerusalem geschehen ist, dann werden wir hineingezogen in Gottes Geschichte mit seinen Menschen. Darum gibt der Sonntag „Estomihi", an dem der Jerusalemsverein traditionell sein Jahresfest feiert, mit seinem Wochenspruch diese Ausrichtung nach Jerusalem vor: „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn" (Lukas 18, 31).

Jesus musste schon seine Jünger darauf vorbereiten, was in Jerusalem geschehen würde. Dafür zog er sich mit ihnen zurück und fragte sie nach ihrer Meinung über ihn. Petrus antwortete stellvertretend für die Jünger: „Du bist der Messias!" Die lebendige jüdische Spiritualität zur Zeit Jesu gipfelte in der Erwartung dieses Befreiers. Der Messias würde das ersehnte Gottesreich bringen, das Ende der Not und die Erneuerung der Welt. Endlich Freiheit und Gerechtigkeit!

Jesus widerspricht den in ihn gesetzten Erwartungen nicht. Doch dann sagt er etwas, was die Jünger schockiert. „Der Menschensohn – also Jesus – muss viel leiden. Er muss verworfen werden von den Ratsältesten, von den Hohepriestern und den Schriftgelehrten - also den jüdischen führenden Kreisen. Er wird getötet werden und dann nach drei Tagen auferstehen." Das ist die Katastrophe! Jesus soll doch die jüdischen Autoritäten gewinnen und nicht von ihnen aus dem Weg geräumt werden. Das kann doch gar nicht sein!

Petrus nimmt Jesus beiseite und sagt: „Meister, du musst dich irren! Du übernimmst doch die Herrschaft. Da kannst du doch nicht leiden und sterben müssen. Was heißt hier verworfen werden!? Man wird dich zum Herrscher ausrufen!"

Jesus reagiert unglaublich scharf. Offensichtlich hat Petrus einen Nerv getroffen. Jesus „bedroht" Petrus und bezeichnet ihn als Teufel: „Geh weg von mir, Satan! Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen". An diesem Punkt sieht Jesus einen absoluten Gegensatz zwischen Menschenwille und Gotteswille. Aus diesem Bibelwort lernen wir mit den Jüngern dreierlei für unsere ganz persönliche, in der Bibel und in der Geschichte Jesu Christi gründende Spiritualität.

1. „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, dem Kreuz entgegen"

Neu für die Jünger ist, dass der Messias leiden muss. Damit enttäuscht Jesus die Erwartungen, die an ihn gerichtet werden. Aber es ist ein unvermeidlicher Weg. Er muss gegangen werden. Nur so kann das Werk, für das Gott Mensch geworden ist, zu seinem Ziel kommen. Gott nimmt die zerstörerische Kraft der Sünde auf sich selbst. So wird am Kreuz Schuld vergeben und neues Leben ermöglicht. Natürlich hätte Gott auch sagen können: „Was interessiert mich die Sünde, mit der ihr Menschen euch gegenseitig geschadet habt und meine Autorität missachtet habt. Schwamm drüber!" Aber dann wäre die zerstörerische Kraft der Sünde nicht gebrochen und die Sünde nicht überwunden.

Weil der Weg unseres Herrn am Kreuz endete, kann auch der Weg seiner Nachfolger nicht am Kreuz vorbeiführen. Jesus folgen heißt immer auch, sein Kreuz auf sich zu nehmen. (V. 34) Wir wissen in diesen Tagen, dass für die Christen im Orient die Bereitschaft zur Kreuzesnachfolge auch das Schlimmste, auch den Tod einschließen kann. In Ägypten brannten im Sommer 2013 über 70 Kirchen, Geschäfte und Autos von Christen wurden angesteckt, Dutzende Gläubige kamen zu Tode. Im Sommer 2014 wurden die letzten geschlossenen Siedlungsgebiete von Christen im Irak vom sog. „Islamischen Staat", angegriffen, die Bewohner vertrieben oder getötet. Tausende wurden ermordet oder vergewaltigt. Es gibt keine nennenswerte christliche Minderheit im Irak mehr. Vor 15 Jahren waren noch 10

Prozent der Bevölkerung christlich. In Syrien sieht es ähnlich. aus. Wir stehen mitten in einem dramatischen Umbruch für die orientalische Christenheit.

Als Jerusalemsverein sind wir unseren christlichen Geschwistern im Orient verbunden. Besonders nahe stehen uns unsere Geschwister in Palästina, mit denen wir seit 163 Jahren eine Verbindung haben. Auch sie haben es nicht leicht. Da steht schon einmal eines Morgens an der Kirche: „Nur der Islam ist die Lösung." Andererseits stranguliert der Staat Israel mit seiner Armee und seinen Siedlungen in der Westbank die Glieder unserer Partnergemeinden wie alle Palästinenser und versucht, den Druck auf sie zu erhöhen, damit sie das Land verlassen. Das Leben unter Besatzung seit nun mehr 48 Jahren ist unerträglich. Als Jerusalemsverein stehen wir darum um Jesu willen an der Seite unserer palästinensischen Geschwister.

2. „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, gemeinsam mit Jesus!"
Entscheidend in der Nachfolge ist, dass sie wirklich Nachfolge ist und bleibt. Christliche Spiritualität hat darin ihren Markenkern, dass sie sich auf Jesus Christus bezieht. Jesus gibt die Richtung vor. Für uns konkret als Jerusalemsverein bedeutet dies eben auch unseren Einsatz für Menschen im Land der Bibel. Landraub, Misshandlungen und Beschränkung der Bewegungsfreiheit gegenüber Palästinensern sind keine Kavaliersdelikte. Die Namensnennung dieser Menschenrechtsverletzungen und das Eintreten für einen palästinensischen Staat bringen den Jerusalemsverein für Manchen in die Nähe von politischen Vereinigungen oder Interessensgruppen. Aber wir sind keine politische Gruppierung, sondern ein kirchlicher Verein. Unser Vereinszweck unterscheidet sich nicht grundsätzlich vom Auftrag der Kirche im Allgemeinen, deren Auftrag es ist, „Jünger und Jüngerinnen zu machen aus Menschen aller Völker" (vgl. Matth. 28, 19). Der Auftrag der Kirche gilt allen Menschen, aber er geht von Jerusalem aus.

3.„Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, zum Leben!"
Wir folgen diesem Jesus nach Jerusalem nicht, weil es unser Hobby ist oder unsere besondere Vorliebe oder ein Spezialinteresse, sondern weil bei Jesus das Leben zu finden ist. Gott möchte, dass seine Menschen – und zwar alle, nicht nur einige Auserwählte – „das Leben und volle Genüge haben" (Joh 10,10). Es ist das große Verdienst von Pastor Mitri Raheb, das er dieses Bibelwort als Grundlage des gesamten Bildungs- und Kulturwerkes in Bethlehem gewählt hat. Zu viele sind im Nahen Osten bereit, für ihre Überzeugung selber zu sterben und andere zu töten. Militär und Terror verbreiten eine Kultur des Todes. Dagegen fordert Mitri Raheb: „Im Nahen Osten und in der ganzen Welt brauchen wir dringend eine Kultur des Lebens. Leben für die Gemeinschaft – das ist im 21. Jahrhundert nötig, damit alle ‚… das Leben und volle Genüge haben sollen'".

Christliche Spiritualität ist in ihrer Ausrichtung auf Jesus Christus realistisch genug, mit dem Kreuz zu rechnen, aber sie schöpft aus den Quellen des Lebens.

Die vollständige Predigt finden Sie unter **www.jerusalemsverein.de/publikationen/predigten.php**

Neuer Direktor in Bethlehem

Tony Nassar

Die Dar al Kalima-Schule in Bethlehem hat einen neuen Schulleiter: Im Januar 2015 übernahm Anton (genannt Tony) Nassar die Schulleitung von seiner Vorgängerin Naila Kharroub. Frau Kharroub war bis Dezember 2014 Leiterin der 1860 gegründeten lutherischen Schule in Bethlehem.

1999 begann Nassar als Lehrer an der Dar al Kalima-Schule zu unterrichten, 2007 wurde er stellvertretender Schulleiter. In dieser Zeit entwickelte und koordinierte er die Ergänzungs- und außerschulischen Programme der Schule. Das Ergänzungsprogramm bietet Schülern, die in Mathematik, Englisch oder Arabisch schwach sind, zusätzliche Lernangebote. In den außerschulischen Programmen können die Schüler sich und ihre Talente entdecken und erproben, außerdem erhalten sie Anleitung durch Gemeindemitglieder.

Als Schulleiter will Nassar die Vision der Schule weiterentwickeln: die extracurricularen Angebote sowie Lehrerfortbildungen sollen weiter ausgebaut werden, außerdem sollen Schüler stärker ermuntert werden, selbst Verantwortung zu entwickeln und zu übernehmen, damit sie sich auch später im Leben für die palästinensische Gesellschaft und den christlichen Glauben einsetzen. Außerdem plant Nassar, pro Jahrgang unterschiedliche Sektionen einzuführen, so dass es je zwei Gruppen in zwei Klassenräumen gibt, die aber alle in einer Klasse sind. Während dies noch Zukunftsmusik ist, bleiben die Werte der Schule konstant: Frieden, Liebe, Glaube, Teamwork, konstruktiver Dialog und Gerechtigkeit.

Tony Nassar wurde in Bethlehem geboren und wuchs in der lutherischen Kirche auf. Die Weihnachtskirche in Bethlehem ist wie sein zweites Zuhause. In der Gemeinde war er als Jugendleiter aktiv. Er besuchte die Lutherische Schule Bethlehem, die in den 1990er Jahren in Dar Al Kalima umbenannt wurde und im Jahr 2000 in den Neubau außerhalb der Altstadt umzog. Er studierte Christliche Erziehung in Beirut und erwarb einen Master-Studienabschluss des Bethlehemer Bible College. Er ist verheiratet und hat vier Kinder, die alle die Dar al Kalima-Schule besuchen. Somit ist er biographisch Dar al Kalima tief verbunden.

Wir wünschen Tony Nassar im neuen Amt alles Gute, Gottes Segen und viel Erfolg.

Unvergessliche Reisen …

Schüler- und Jugendaustausch Sachsen/Palästina

Von **Frank Meinel,** Vertrauenspfarrer aus Schneeberg, Sachsen

Seit 2011 stehen die beiden evangelischen Schulen in Sachsen (Evangelische Oberschule in Schneeberg/Erzgebirge und Evangelisches Kreuzgymnasium Dresden) mit der pädagogischen Vorzeigeeinrichtung Talitha Kumi in Palästina im Austausch – so entsteht Tradition! Im Mai 2014 fuhren zum vierten Mal 17 junge Sachsen ins Heilige Land. Schon die Anreise zeigte meinen Begleitern das Abenteuer unseres Glaubens: Unten eine trennende Mauer und ein bekannter Kontrollpunkt – oben eine christliche Schule. Was für ein Bild!

Der Begrüßungsabend war unvergesslich. Etliche Jugendliche kannten sich bereits. Es wurde bis in die Nacht gesungen, erzählt, getanzt und gespielt. Unsere jungen Leute hatten für eine Gitarre nebst Koffer gesammelt, die nun in der Musikarbeit in Talitha Kumi eingesetzt werden kann. Der Besuch vieler biblischer und historischer Plätze stand auf dem Programm: In Hebron waren die Sachsen über die Absperranlagen der israelischen Armee zunächst sprach- und dann ratlos: die palästinensischen Begleiter durften nicht mit in den jüdischen Teil der berühmten Patriarchengräber. Ein Gefühl aus Trauer und Unverständnis war zu spüren. Wir bestiegen das Herodion und standen lange in der Geburtskirche von Bethlehem. Endlich in der Grotte angekommen, las eine Schülerin die Weihnachtsgeschichte nach Lukas und wir sangen einige Strophen von „Ich steh´an deiner Krippen hier". Da auch etliche Chorsänger dabei waren, konnten wir sogar den Bach-Satz anstimmen. Nachrückende Besucher standen andächtig vor den deutsch-palästinensischen Sängern.

Unser wunderschöner gemeinsamer Ausflug nach Jerusalem begann am Ölberg. Die Jugendlichen hatten selbst einen Gottesdienst in der Erlöserkirche zur Mittagszeit vorbereitet und ein Schüler unserer Gruppe hielt die Andacht. Es gab viele Gespräche über die Eindrücke und Empfindungen, die die Ursprungsorte des Christentums auslösten. An der Klagemauer wurde es politisch: Dort hatten Jugendliche der Siedlerbewegung lautstark den Vorplatz mit den blau- weißen Fahnen in Beschlag genommen. Unsere Freunde aus Beit Jala wollten nur schnell weg. Fast jeder in ihren Familien hat schon die dort gefeierte „Landnahme" und ihre Folgen erlebt: zerstörte Häuser, abgeschlagene Olivenbäume, umgefahrene Strommasten.

Im November 2014 folgte dann der Gegenbesuch der palästinensischen Gruppe. Nach einigen Tage in Berlin, kam sie für vier Tage nach Sachsen. Wir hatten ein reiches Programm vorbereitet, beginnend mit Unterricht in der Evangelischen Oberschule über eine Stadtrallye bis zum Erklettern des gewaltigen Turmes der St. Wolfgangskirche in Schneeberg. Im Rathaus stellte sich Bürgermeister Frieder Stimpel einer Diskussion. An einem Abend fand ein Treffen mit fast 80 Menschen aus der Gemeinde und unseren Gästen aus Nahost statt. Said aus Talitha Kumi hielt auf Deutsch einen berührenden Vortrag mit Fotos über die Checkpoints.

Am nächsten Tag fuhren die deutschen und palästinensischen Jugendlichen in ein 500 Jahre altes Erzgebirgs-Bergwerk ein. Dann ging es auf den 1.214 m hohen Fichtelberg. Wir hatten Mühe, die Jugendlichen wieder in die Kleinbusse zu bringen, so toll fanden sie Sturm und Schnee. Es folgte eine Betriebsbesichtigung bei der Firma Mühle, die hochwertige Rasierpinsel in alle Welt exportiert. Die Inhaberfamilie Müller, die auch eine Schülerin als Gast aufgenommen hatte, gab sich viel Mühe, uns alles zu zeigen. Am Ende gab es für alle kleine Rasierpinsel als Andenken.

Bummel durch die Altstadt.

Abschluss der diesjährigen Jugendbegegnungen war der Besuch Dresdens. Wir begannen im Evangelischen Kreuzgymnasium, machten dann eine Stadtrundfahrt und erlebten dann zufällig die Eröffnung des berühmten Dresdner Striezelmarkts mit.

2016 wollen wir den Schüleraustausch fortsetzen. Zuvor werden etwa 30 Lehrer aus Sachsen Talitha Kumi und die anderen evangelischen Schulen im Heiligen Land besuchen.

Solche Begegnungen verstehen wir als erste und sehr wichtige Schritte auf dem Wege zum Frieden.

Erfolgsgeschichte(n)

Friedensarbeit von Sumaya Farhat Naser

Die Friedens- und Bildungsarbeit Dr. Sumaya Farhat Nasers in Palästina richtet sich vorwiegend an Frauen und Jugendliche. In Schulen, Frauen-Zentren und sonstigen Institutionen bietet sie Kurse, Seminare und Workshops aus folgenden Themenbereichen an:

1. *Dialogfähigkeit, gewaltfreie Kommunikation, Konfliktmanagement, Demokratieverständnis, zivilgesellschaftliches Verhalten, Menschenrechte, Frauenrechte, soziale und politische Partizipation*
2. *Berufliche Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für junge Frauen, politisches und ökonomisches Empowerment von Mädchen und Ausbildung im handwerklichen, landwirtschaftlichen Bereich durch landwirtschaftliche Kooperative(n) von Frauen*
3. *Entwicklung und Verstärkung von Autonomie bei Frauen und Mädchen, Förderung eines strukturellen Wandels zugunsten von Mädchen und Frauen*

Farhat-Naser arbeitet an verschiedenen Schulen mit Schülern und Schülerinnen der 7. bis 12. Klassen zu den unter 1. skizzierten Themen. In den letzten Jahren zeigte sich, dass die Arbeit an den Schulen weite Kreise zieht: Durch die Schüler/innen wird auch das Interesse der Mütter geweckt. Farhat-Naser erreicht also die Mütter, die Familien und auf lange Sicht ein Dorf, mehrere Dörfer und einen großen Teil der Gesellschaft. Hier Ausschnitte aus ihrem Jahresbericht von 2014 und zwei Erfolgsgeschichten:

Talitha Kumi, Beit Jala (9., 10. und 11. Klasse): Hier finden donnerstags und samstags Treffen statt. Der Bedarf an individueller Beratung der Schülerinnen und Schüler ist groß, auch die Mütter der Schüler vereinbaren Treffen mit mir, um Probleme der Kinder zu besprechen: Gewalt, Angst und Perspektivlosigkeit stehen hier an erster Stelle.

Mädchen-Schule, Deir Ibsi: Schulleitung, Lehrerinnen, Schülerinnen und die Eltern kennen unsere Arbeit schon lange. Die Themen werden von Mal zu Mal gemeinsam bestimmt und besprochen. Zunehmend beteiligen sich auch die Lehrerinnen. Die Mütter bilden die Frauen-Gruppe in Deir Ibsi (siehe Foto links). Neue Teilnehmerinnen stoßen zur Frauen-Kooperative in Deir Ibsi, vor allem junge Frauen, die als Schülerinnen an unserer Bildungsarbeit teilnahmen und nun verheiratet sind. Viele Frauengruppen kommen von überall her, um diese Kooperative zu besuchen und aus der Erfahrung zu lernen.

Erfolgsgeschichte I:
2014 hat sich endlich auch die Oberschule für Jungen in Deir Ibsi (7.-11. Klasse) unserer Arbeit geöffnet: Seit neun Jahren arbeiten wir schon in der Mädchenschule in Deir Ibsi, aber die Schule der Jungen blieb ablehnend. Der Schulleiter und manche Lehrer sagten: „Es gehört sich nicht, dass Frauen in die Schule der Jungen kommen". In diesem Jahr haben wir es endlich geschafft. Die Frauen der Kooperative beschlossen, jeden Tag zwei Frauen in die Schule zu schicken, um nach Leistung und Verhalten ihrer Kinder fragen. Dem Schulleiter war das unangenehm, und er rief die Ehemänner der Frauen an und schimpfte, wieso sie ihre Frauen in die Schule ließen. Doch die Männer waren von ihren Frauen überzeugt worden und fanden die Aktion sogar sehr gut. Langsam gewöhnte sich die

Sumaya Farhat Naser bei einem Vortrag.

Männergesellschaft in der Schule daran. Die Kooperative hat es sogar geschafft, dass täglich zwei Frauen um 10 Uhr in die Schule gehen, um dort ihre Produkte wie Sandwiches und Teigwaren an die Schüler zu verkaufen. Sie verdienen so nicht nur Geld, sondern bekommen mit, was in der Schule läuft, beraten sich und machen Vorschläge. So haben sie es geschafft, dass auch ich meine Vorträge und Seminare an der Jungenschule durchführe. Die Schulleiterin der Mädchenschule und die Mütter der Mädchen forderten schon lange, dass auch ihre Jungen die Beratung und Erziehungsprogram unseres Projektes genießen sollten.

Als ich in die Schule ging, war ich zunächst entsetzt. Ich ging ins Büro des Schulleiters,

Workshops in der lutherischen School of Hope in Ramallah.

der mich zwar herein bat, jedoch am Schreibtisch weiterschrieb. Er sagte mir, ich könne anfangen und ein Lehrer würde mich begleiten. Er schaute mir kaum ins Gesicht - aus Scham oder aus seinem Gefühl der „Höflichkeit". Doch ich bat ihn um Aufmerksamkeit und stellte mich und meine Arbeit vor. Er war beeindruckt und versicherte, er würde die Zusammenarbeit sehr unterstützen. Grund für mein Entsetzen war, dass Prügel hier an der Tagesordnung ist. Die Lehrer haben einen Plastikschlauch in der Hand und schlugen die Schüler damit. Zum ersten Treffen kamen einige Lehrer. Meine Bedingung war, kein Plastikschlauch darf in die Klasse gebracht werden, alle Schläuche bleiben draußen. Ich fragte die Schüler: „Wozu die Schläuche?" „Wir werden damit geschlagen." „Warum?" „Weil wir das verdienen." Das Thema Menschenwürde bestimmte unser erstes Treffen: Jeder Mensch ist wunderbar geboren, Erziehung braucht Respekt und Liebe. Das Arbeiten mit den Lehrern ist dringend nötig. Hier liegt viel Arbeit vor uns.

Ain Arik gemischte UN-Schule (5.-9.Klasse): Seit zwei Jahren arbeite ich in dieser UN-Schule (für Flüchtlingskinder). Die Schulleiterin war als Schülerin in der Birzeit UN-Schule, und hatte damals meine Workshops und Seminare kennengelernt. Nach dem Studium heiratete sie und wurde Schulleiterin in Ain Arik. Gemeinsam besuchen wir Familien, in denen Erziehungsprobleme besprochen werden müssen. Die Stärkung der Mütter im Rahmen unserer Frauenarbeit ist auch ihr Ziel und sie beteiligt sich daran. Die Mütter der Schüler wie auch andere im Dorf, bilden die Frauen-Gruppe in Ain Arik. In Ain Arik soll nach gleichem Muster wie in Deir Ibsi eine Frauenkooperative gegründet werden. Ain Arik hat 1.500 Einwohner, je zur Hälfte Christen und Muslime. Es bietet günstige Voraussetzungen, da in einem Tal mit guter Bewässerungssituation gelegen. Allerdings ist Know-How-Transfer für die Produktionsverbesserung der Obst- und Gemüseplantagen erforderlich (wie seinerzeit in Deir Ibsi). Die hergestellten Produkte könnten u.a. in Ramallah vertrieben werden.

Erfolgsgeschichte II:
Die Schulbehörde ruft jährlich Schulen dazu auf, Projekte vorzustellen, die auf die Schüler eine hervorragende Wirkung haben. Der Wettbewerb heißt: „Ilham Palästina" (Inspiration Palästina). Es wurden 1.160 Initiativen vorgestellt, die das psychische und soziale Wohlbefinden der Schüler wie auch die Lern- und Leistungsatmosphäre kreativ fördern und verbessern. Nach mehreren Selektions- und Evaluierungsverfahren wurden 766 Projekt-Initiativen zum Interview eingeladen, um Idee und Ziele der Initiative zu erklären, 53 Initiativen haben gewonnen. Zu unserer großen Freude war die UN-Schule in Ain Arik Erstgewinner in der Region Ramallah. Unser Projekt der Fortbildung und Friedenserziehung, das wir seit vier Jahren in der Schule und mit den Frauen im Dorf machen, war die erfolgreichste Initiative. Wir sind dankbar für die Anerkennung unserer Arbeit auch durch die Schulbehörde.

School of Hope- Lutherische Schule in Ramallah: Mit der 11. und 12. Klasse begann hier die Arbeit, mit Themen wie Zeitplan, Konzentrationsübungen, Schritte zum Erfolg, aber auch Umgang mit persönlichen Problemen: Angst, Gewalt, Hoffnungslosigkeit, Verwaltung von Gefühlen und Taten, gewaltfreies Denken, Fühlen, Sprechen und Verhalten.

Mädchen-Oberschule Al Majida Wasseele in Birzeit: Hier hatte ich bereits von 2003 bis 2007 regelmäßig Workshops und Seminare gehalten. Die neue Schulleiterin hörte von meiner Arbeit an der katholischen Schule in Birzeit und bat mich, an ihrer Schule dasselbe anzubieten. Die Zusammenarbeit ist sehr gut, der Lernprozess ist auch für uns Durchführende der Arbeit sehr effektiv. Insgesamt erreichen wir 300 Oberschülerinnen und vieler ihrer Mütter aus Birzeit und Umgebung. Wir versprechen uns für die Zukunft erfolgreiche Frauengruppenarbeit in Birzeit und den umliegenden Dörfern, wo es bisher kaum Frauenarbeit gibt.

Wenn Sie die Friedensarbeit von Sumaya Farhat Naser mit einer Spende unterstützen möchten, überweisen Sie bitte auf das Konto: Evangelische Bank, IBAN DE66 5206 0410 0003 9097 60, BIC GENODEF1EK1 unter Angabe der Projektnr. 4613, „Friedensarbeit Farhat Naser"

Israel verstehen. Hrsg. v. Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V.: Preis je nach Stückzahl zwischen 2,50 € und 4,60 €, zu bestellen über Fon 08152 - 999 01-1 oder www.studienkreis.org sowie www.sympathiemagazin.de

Was ist ein weißer Homburg? Hochzeitslimousine, Anzug oder Hut? Es ist ein weißer Hut, den nur Rabbiner am Schabbat tragen dürfen. Das und vieles mehr erfährt man in der Neuauflage des Sympathiemagazins Israel verstehen, das der Studienkreis für Tourismus und Entwicklung herausgibt, unterstützt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Brot für die Welt, Tourism Watch und missio.

Auf 84 Seiten im handlichen A5-Format führen zwei Dutzend Autorinnen und Autoren in kurzen Texten die Vielfalt des kleinen Landes vor Augen. Die Themen reichen von der Geschichte vor und nach der Staatsgründung, über Bildung und Medien, Frauenpower und Kibbuz, Totes Meer und Wasser bis hin zu Esskultur (mit Rezept) und Neoliberalismus. Zum Thema Religion findet man einen Beitrag zur Ökumene, einen weiteren zu den Weltreligionen sowie einen zur jüdischen Bar Mitzva. Auch Schwieriges wie die Nakba oder Yad Vashem erhält Raum im Heft, für das Katharina Amling verantwortlich zeichnet und das durch Beiträge zu Film, Kino und Musik, ein Quiz sowie einen Romanauszug abgerundet wird. Auch an Adressen und Lesetipps hat man gedacht, ein Statistikteil liefert dazu wertvolle Zahlen. Es verwundern allerdings angesichts des Redaktionsschlusses (Dez. 2014) zwei falsche Zahlen: Es leben nicht 1,3 Millionen Araber (auch palästinensische Israelis genannt) in Israel, sondern 1,65 Millionen; die Gesamtzahl der Einwohner beträgt 8,3 Millionen und nicht 8,1.

Bedauerlich ist auch, dass man nichts Biographisches über die mehrheitlich deutschen Autoren erfährt. Warum kommen so wenige Israeli zu Wort, weshalb kein einziger palästinensischer Israeli? Und wieso mit Uri Avnery lediglich eine einzige nachdenkliche Stimme? Angesichts der bald 48 Jahre alten israelischen Militärbesatzung ist eine kritische Stimme aus dem Menschenrechtslager – sei es B´Tselem, Gisha oder HaMoked – unverzichtbar. Dies sollte bei der nächsten Auflage, die man dem ansprechend gestalteten Heft wünscht, berücksichtigt werden. *(Johannes Zang)*

Auch zu Palästina erschien im Dezember 2013 eine Ausgabe des Sympathiemagazins: „Palästina verstehen". Bezugsquelle und Preise wie oben.

Berthold Schwarz (Hg.): Wem gehört das ‚Heilige Land'? Christlich-theologische Überlegungen zur biblischen Landverheißung an Israel; Peter Lang Verlag. Frankfurt / Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2014., 39,95 €

Dieser Band behandelt eine Frage von großer Aktualität und ist stark in der Dokumentation unterschiedlicher Positionen. Können „christlich-theologische Überlegungen" bei der Lösung des gegenwärtigen Israel-Palästina-Konfliktes hilfreich sein? Eine vergleichbare Bandbreite unterschiedlicher Standpunkte in einem Buch hat es bisher nicht gegeben. Die gängige politische Haltung des Staates Israels wird von dem früheren Präsidenten der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Johannes Gerstner vertreten. Danach ist Israel der einzige demokratische Rechtsstaat im Nahen Osten, seine völkerrechtliche Legitimation ist eindeutig und er ist stark genug, um sich auf Dauer zu behaupten. Auf der Grundlage einer Zwei-Staaten-Lösung kann es zu Frieden zwischen Israelis und Palästinensern kommen.

In einem sehr kundigen Beitrag stellt Friedmann Eißler den Wandel im islamischen Anspruch auf Jerusalem und das Heilige Land dar. Während Mohammed selbst noch zugestehen konnte, dass Gott den Juden das Land und die Stadt Jerusalem als Wohnsitz gegeben hat, bestehen heute im Islam durchgängig Besitzansprüche auf das Land Palästina als Teil der islamischen Umma. „Die Landfrage ist als ein Amalgam traditioneller und dann fundamentalistischer Koranauslegung, westlich-kolonialistischer Einflüsse und radikalisierter Politideologie breit akzeptiert, wenn nicht gar essenzieller Bestandteil der Identität des breiten Mainstreams der Muslime von Rabat bis Jakarta, von Birmingham bis Kapstadt geworden". Dabei lehnen Islamisten, besonders die aus der ägyptischen Moslembruderschaft hervorgegangene Hamas, jede Verhandlungslösung ab.

Einmalig in vergleichbaren Publikationen ist die Darstellung der Landfrage aus messianisch-jüdischen und christlich-palästinensischen Perspektiven. Beide Vertreter betonen die Notwendigkeit, auf dem Weg zum Frieden die Bereitschaft zur Versöhnung und die Fähigkeit zu Kompromissen mitzubringen. Der englische messianische Jude Richard Harvey meint sogar, die messianischen Juden sollten die Rolle von „Peacemakern" spielen. Aber da verhebt er sich wohl. Der palästinensische Christ Salim J. Munayer versucht eine durchaus beeindruckende Theologie des Landes als Versöhnungstheologie zu entwickeln. Er hat deswegen auch einen klaren Blick dafür, dass nach der Bibel immer mehrere Völker das Land bewohnten

und dass dies auch für die Endzeit so vorgesehen ist (vgl. Hes. 47, 15-20; 140), und er registriert einen klaren Wandel der Funktion des Landes in Gottes Erlösungshandeln. Das Land Israel spielt nach Joh. 4, 20-24 darin keine besondere Rolle mehr. „Jerusalem ist ein Ort, wo Juden und Heiden in Harmonie miteinander koexistieren, indem sie einander respektieren und nebeneinander jeder nach seinem Glauben Gottesdienst feiern, um ihren jeweiligen spirituellen Traditionen zu entsprechen".

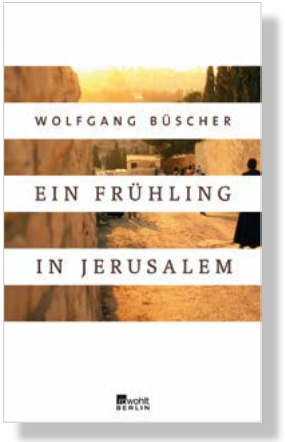
Die eigentliche systematisch-theologische Denkleistung steuert der Berliner Systematiker Notger Slenczka unter dem Titel: „Wege, Holzwege und Abwege im Umgang mit den Landverheißungen" bei. Gemäß reformatorischer Theologie begegnet Gott nicht durch besondere Orte und Dinge, sondern nur durch den Geist in Wort und Sakrament. Das schließt eine religiöse Entladung des Heiligen Landes ein. „Das bedeutet, dass ein besonderes Verhältnis der gegenwärtigen Christenheit gegenüber dem Land und dem Staat Israel nach reformatorischem Verständnis nicht auf religiöse und theologische Prärogativen dieses Staates oder Landes begründet werden, sondern ausschließlich als ethische Verpflichtung der Christenheit ausgewiesen werden kann".

Dieser Gedanke, dass die alttestamentlichen Landverheißungen (im Neuen Testament gibt es keine) kein Selbstzweck sind, sondern den Ort der Gottesbegegnung bezeichnen und deswegen bei Jesus und im Neuen Testament keine Rolle spielen können, weil durch und in Jesus Christus und im Geist alle Gottesbegegnung überall geschehen kann, ist dem Herausgeber Berthold Schwarz leider nicht zugänglich. Deswegen sind auch sein Beitrag sowie auch der seines Kollegen von der Freien Theologischen Hochschule Gießen (Helge Stadelmann) und andere exegetische Beiträge in gleicher Weise unfruchtbar. Hier werden lediglich flächig Bibelstellen, die Landverheißungen enthalten, nebeneinander gestellt. Es wird aber kein Wandel in der Rede vom Land in der Bibel wahrgenommen und die Funktion der Landverheißung nicht erklärt. Hier zeigt sich, wie schnell ein fundamentalistisches Bibelverständnis an seine Grenze kommt.

Wie fast jeder Sammelband enthält das Buch weitere gute und schlechte Artikel. Sehr informativ sind die Beiträge von Gerhard Gronauer über den Konflikt um den Staat Israel in der protestantischen Wahrnehmung Westdeutschlands zwischen 1948 und 1967 und von Jan-Carsten Schnurr, der den christlichen Beitrag zum politischen Zionismus im Amerika des 19. Jahrhunderts darstellt. Es ist schon erstaunlich, dass erweckliche Christen damals progressiven Juden versuchten einzureden, dass sie doch für die Errichtung eines Staates im Lande der Bibel eintreten müssten. Dagegen ist der Aufsatz von Johannes Gerloff über das Kairos-Palästina-Dokument ein parteiliches Pamphlet, das nicht in der Lage ist, den Fortschritt wahrzunehmen, der in diesem unter Palästinensern Furore machenden Text erreicht worden ist. Die Aufforderung, Israelis mit Liebe zu begegnen und allen notwendigen Widerstand gewaltlos, aber konsequent zu leisten, ist ein wichtiger Schritt auf Israelis zu.

So gibt der vorliegende Sammelband ein ambivalentes Bild ab. So sehr die Lektüre einer ganzen Reihe von Beiträgen bereichert, so sehr enttäuschen andere. *(Hans-Jürgen Abromeit)*

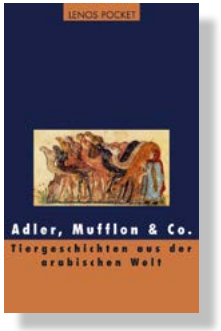
Wolfgang Büscher: Ein Frühling in Jerusalem, Rowohlt Verlag, Berlin 2014. 19,95 €



Mit „Ein Frühling in Jerusalem" liegt ein echter Büscher vor – und doch anders. Büscher ist für seine weiten Landwanderungen bekannt, hier durchstreift er eine einzige Stadt. Der Grundton ist melancholisch. Büscher lässt Gesprächspartner vom alten Jerusalem berichten. Oft trifft er die „Letzten" einer Kultur, d.h. ältere Menschen. Büscher personalisiert die Transformation der Stadt in exemplarischen Zeugen, die er getroffen hat oder haben will. Manche Dialoge wirken konstruiert, und der Versuch, allen und allem gerecht zu werden, scheint ab und an durch. So ist für ihn die moderne Mamilla Mall zuerst ein Bild für ein friedliches Miteinander, und später wird ihm klar gemacht, dass in der Europäisierung Jerusalems, d.h. der Säkularisierung der Stadt, auch die Eigenheiten verschwinden.

Merkwürdig mutet die jüdische Tempelfixierung Büschers an. Damit ist die jüdisch-religiöse Kraft der Stadt nicht facettenreich gefasst. Außerdem enthält das Buch sachliche Fehler. Sie spielen keine größere Rolle, weil Büscher keinen Reiseführer vorlegt.

Büschers Technik ist die der teilnehmenden Beobachtung. Er lässt sich bewegen und gibt an der Suche nach Ausdruck Anteil – etwa wenn er den Farbnamen „Wüste" findet. Deshalb ist sein Buch außergewöhnliche (Reise-) Literatur. Büschers Jerusalem weckt Sehnsüchte. Da trifft er die Ader jener, die schon einmal dort waren; jener, welche die äußere Reise als Medium für die innere nutzen und jener, welche letzteres mit einem Buch zu tun vermögen. Bestes Beispiel ist das Kapitel über Büschers nächtliche Einschließung in der Grabeskirche. Hier geht die teilnehmende Beobachtung schon fast in einen religiös-emotionalen Erfahrungsbericht über, ohne aber die Grenze ganz zu überschreiten. Durch ausgesprochene und implizite Verweise etwa auf Bibelstellen verdichten sich die Beschreibungen zu einer Poesie, der man sich nicht entziehen kann. *(Jörg Schneider)*



Adler, Mufflon & Co. Tiergeschichten aus der arabischen Welt, Lenos Verlag, Basel. 9,50 €

In diesem Taschenbuch sind fünfundzwanzig Tiergeschichten namhafter arabischer Autorinnen und Autoren von Marokko bis Syrien versammelt.

Neu in Talitha Kumi

Dr. Christine Jildeh, neue stellvertretende Schulleiterin

Die Fragen stellte **Mike Rockelmann,** Auslandsdienstlehrkraft in Talitha Kumi

Frau Dr. Jildeh, Sie haben Ihren Dienst in Talitha Kumi zum 01.12.2014 angetreten. Viele Menschen würden nun gern etwas über Ihre Person erfahren…

Mein Name ist Christine Jildeh, ich bin 37 Jahre alt und in Ost-Jerusalem geboren und aufgewachsen. Meine Schulzeit verbrachte ich am Schmidt's Girls' College am Damaskustor. Ich habe vielfältige Interessen wie Reisen, Geschichte, Lesen, Museen besuchen, Musik hören oder Tanzen, doch leider komme ich aufgrund der knapp bemessenen Freizeit viel zu selten dazu. Ich bin mit einem Griechen verheiratet.

Wie kam es dazu, dass Sie sich auf den Posten der Stellvertreterin beworben haben? Schließlich wussten Sie um die schwierigen Bedingungen an der Schule aufgrund der Entwicklung in den letzten Monaten.

Nun, ich halte mich für qualifiziert und liebe Herausforderungen. Ich gehe Probleme konstruktiv an und habe Freude daran, sie zu lösen. Als ich die Stellenausschreibung gelesen habe, dachte ich sofort: „Da musst du dich bewerben!". Ich habe bereits in verschiedenen Bereichen gearbeitet und bringe vielfältige Erfahrungen mit. Zum Beispiel habe ich den Bachelor of Science in Betriebswirtschaft, den Master in Gesundheitswesen, den Master in Sozialwissenschaften und humanitären Angelegenheiten. Im Fach Gesundheitswesen und –management habe ich auch promoviert. In meiner Doktorarbeit beschäftigte ich mich mit dem gesundheitsbewussten Verhalten von Schülern und untersuchte den Einfluss verschiedener Indikatoren wie Mobbing, Gewalt, Ernährung und Sport auf die Gesundheit der Schüler und in Bezug auf ihre schulischen Leistungen.

Politiker werden in der Regel 100 Tage nach Amtsantritt einer ersten Bilanz unterzogen. Auch Sie sind nun fast genau 100 Tage im Amt. Auf welchen Arbeitsfeldern lag Ihr besonderes Augenmerk? Sehen Sie auch schon erste Erfolge?

Die ersten 100 Tage in Talitha Kumi waren eine große Herausforderung für mich. Als neue stellvertretende Schulleiterin muss ich Arbeitsabläufe optimieren und meine praktischen Erfahrungen der Vorjahre auf die Gegebenheiten an meiner neuen Wirkungsstätte übertragen. Ich habe bereits in meiner Anfangszeit gute Einblicke in die Stärken und Schwächen von Talitha Kumi gewonnen und mich dementsprechend fokussiert. Die Verbesserung der Disziplin lag und liegt mir besonders am Herzen. Erste Erfolge kann man bereits daran sehen, dass die Zahl der Disziplinarfälle unter Ausübung von Gewalt und die Anzahl der Verletzungen zurückgegangen sind. Insgesamt sehe ich eine Verbesserung des Schülerverhaltens. Bei zahlreichen Treffen mit Wirtschaftsvertretern habe ich auch daran gearbeitet, eine lokale finanzielle Unterstützung für unsere Schule – z.B. für Aktivitäten außerhalb des eigentlichen Unterrichts - zu erhalten. Zudem habe ich einige Antrittsbesuche u.a. im palästinensischen Bildungsministerium und im deutschen Vertretungsbüro in Ramallah absolviert. Zu verschiedenen Anlässen (Nikolaustag, Valentinstag, Weihnachten) habe ich Angestellte und Schüler von Talitha Kumi mit kleinen Präsenten bedacht. Dies ist aber nur ein kleiner Auszug meiner Tätigkeiten.

Wie gefällt Ihnen Ihre neue Stelle?

Der Posten der stellvertretenden Schulleiterin ist einerseits sehr anstrengend, aber andererseits gibt es nur wenige Berufe, die Herausforderung und innere Zufriedenheit zugleich bieten. Zugegeben: Rückblickend betrachtet frage ich mich manchmal selbst, wie ich die Anfangstage gemeistert habe, weil ich jeweils bis abends in der Schule gearbeitet habe, aber der Antrieb für meine Arbeit war mein Vertrauen darauf, dass wir mit unserer Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Unterstützung der Schüler und Eltern leisten.

Welche Vorstellungen Ihres zukünftigen Wirkens in Talitha Kumi haben Sie? Wo sehen Sie die Schwerpunkte Ihrer Arbeit?

Mein übergeordnetes Ziel ist es, Talitha Kumi wieder zu einer der besten Schulen in Palästina zu machen. Wir müssen neue Organisationsstrukturen schaffen. Ich kann als stellvertretende Schulleiterin nur dann erfolgreich sein, wenn wir uns alle als Team begreifen. Die Schulleitungsrunde muss gut und effektiv zusammenarbeiten. Wir müssen strategisch planen und die entsprechenden Rahmenbedingungen dafür schaffen. Die Verbesserung der Schüler- und Lehrerleistungen liegt mir sehr am Herzen. Alle Schüler sollten idealerweise ihre Abschlussprüfungen mit Auszeichnung bestehen. Ich bin Verfechterin der Open Door Policy, d.h. meine Tür steht Schülern und Eltern wie Lehrern jederzeit offen, um Probleme mit mir zu diskutieren und gemeinsam zu lösen. Ich möchte meine umfangreichen Vorerfahrungen einbringen und mit dem Kollegium gern Indikatoren zur Evaluation der sozialen, schulischen und gesundheitlichen Situation an unserer Schule erarbeiten, um ein positives Lernumfeld zu schaffen. Außerdem möchte ich gern die Sauberkeit an unserer Schule verbessern. Sie sehen, es gibt viel zu tun!

Vielen Dank für das Gespräch.

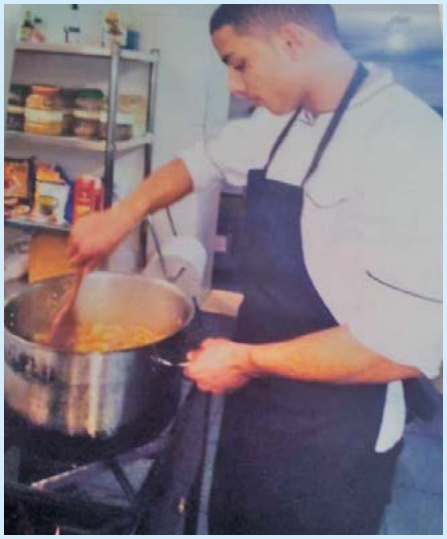
Jihad wurde nur 19

Zum Tode eines Schülers von Talitha Kumi

Von **Jens Nieper,** Nahostreferent des Berliner Missionswerks und Geschäftsführer des Jerusalemsvereins

Ich schreibe diese Zeilen in meiner Funktion als Vorsitzender des Schulverwaltungsrates von Talitha Kumi, also des Schulvorstandes. Ich schreibe diese Zeilen in Trauer um einen unserer Schüler. Jihad Shihadeh Abdallah Al Jafari verlor am 24. Februar 2015 sein Leben.

An diesem Morgen kam es wieder einmal zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen in der Bethlehem-Region operierenden israelischen Sicherheitskräften und jungen Palästinensern. Im Flüchtlingslager Deheishe flogen Steine und Molotow-Cocktails und es wurde geschossen. Eine Kugel traf Jihad und tötete ihn.



Jihad war erst kurz vor seinem Tod 19 Jahre alt geworden. Er ging auf den Berufsschulzweig Talitha Kumis und befand sich im 2. Semester des „Food & Beverage"-Lehrgangs. Nach allem, was wir wissen, wurde Jihad nicht versehentlich getroffen. Er war an den Auseinandersetzungen beteiligt. Und damit stellt sein Tod die Arbeit von Talitha Kumi infrage: Die Schule scheint – nicht zum ersten Mal - mit ihrer Politik, zur Gewaltlosigkeit zu erziehen, gescheitert. Es scheint kein Gehör gefunden zu haben, dass Bildung doch befähigt, mit anderen Mitteln als Waffen Widerstand zu leisten. Das Bild, dass ein Mensch, der den Kochlöffel in der Hand hält, diese Hand nicht frei hat, um Steine zu werfen, hat Schaden genommen.

Vor Jihads Grab kann man fragen: Was hätte aus ihm nicht alles werden können? Ein talentierter Koch, zu dem die Menschen gern gegangen wären, um das Leben zu genießen? Ein Restaurantbesitzer – mit Arbeitsplätzen auch für andere? Vielleicht hätte er sich so ein hohes Ansehen erworben, um dann auch in Politik und Gesellschaft etwas zu bewegen. Vielleicht …

Wir können zur Kenntnis nehmen, dass Jihad nicht seine ganze Schullaufbahn in Talitha Kumi durchlaufen hat, können darauf verweisen, dass unser Erziehungsprofil im College weniger verwurzelt ist als in der Regelschule, da viele junge Menschen von außen neu in diesen Bildungszweig kommen. Zufriedenstellend ist das jedoch für mich nicht.

Wir können unsere Schüler und Schülerinnen nicht zum Gewaltverzicht zwingen. Wir können nur versuchen, sie davon zu überzeugen, dass die Zukunft Palästinas, aber auch ihre eigene Zukunft, nicht an Steinen und Bomben hängen muss, ja nicht hängen darf. Und wir vertrauen darauf, dass die große Mehrheit unserer Kinder und Jugendlichen dies auch so sieht und sich entsprechend verhält. Wer auf Waffen verzichtet, ist kein Feigling und ist nicht unpatriotisch. Darum haben wir martialische Bilder, die in der Schule aufgehängt wurden und Jihad in Kämpferpose zeigen, auch durch Bilder ersetzt, die den Jungen beim Kochen zeigen: So möchten wir ihn in Erinnerung behalten.

Jihads Entscheidung, zu Steinen zu greifen, kann daher nicht die Bankrotterklärung unserer Friedenserziehung sein. Sondern sie ist Anstoß, ihr noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

„Deutsche im Heiligen Land" – Noch bis Mai in Stuttgart

Im Heiligen Land lebten am Vorabend des Ersten Weltkrieges über 3.000 deutsche Christen, von denen der größte Teil (ca. 2.500) aus dem evangelischen Württemberg kam. Als Missionare und Siedler leisteten sie einen bedeutenden Beitrag zur kulturellen Entwicklung Palästinas, der heute weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Die Ausstellung zeigt die tiefen und zum Teil auch bleibenden Spuren der deutschen Missions-und Siedlungstätigkeit im Bild.

Vor einigen Jahren bereits tourte diese Ausstellung durch Deutschland. In mühevoller Kleinarbeit gelang es dem Kuratoren Dr. Jakob Eisler, sie um viele Aspekte – auch zum Jerusalemsverein! - zu bereichern. Viele Stücke stammen aus Privatbesitz und werden einmalig und nur hier zu sehen sein.

Deutsche im Heiligen Land. Der deutsche christliche Beitrag zum kulturellen Wandel in Palästina. Ort: Leonhardskirche, Leonhardsplatz, 70182 Stuttgart. Vom 14. März bis 25. Mai 2015, di-fr 10-16h, sa 10-13h, do 10-18h

Dank an die Paten der Schularbeit

Wir haben viele großzügige Schulpaten. Ohne Sie wäre die evangelische Schularbeit im Heiligen Land kaum möglich. **Vielen Dank für all Ihre Unterstützung!** Im letzten Jahr 2014 verfehlten wir nur knapp den angestrebten „Rekord" von 30 neuen Erstpaten. Wir möchten dieses Jahr die Marke „knacken". Wir freuen uns also über alle, die die Patenschaften weiterempfehlen.

„Gerechtigkeit schafft Frieden in Palästina und Israel" Thementag am 6. Juni 2015 in Stuttgart

Das KAIROS Palästina-Solidaritätsnetz, die pax christi Nahost-Kommission und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg bieten während des Kirchentages einen interessanten Thementag an. Ort: Rupert-Mayer-Haus, Hospitalstr. 26, nahe S-Bahn-Station Stadtmitte. **Informationen zu Programm und Mitwirkenden finden Sie unter: www.gerechtigkeit-schafft-frieden.de**

Abschied aus der Geschäftsstelle

Nach rund dreijähriger Tätigkeit hat Frau Klingberg die Geschäftsstelle des Jerusalemsvereins Ende Februar verlassen. Um sich besser ihrer Familie widmen zu können, hat sie sich entschieden, bei einer näher an ihrem Wohnort gelegenen kirchlichen Einrichtung ihren beruflichen Weg fortzusetzen.

In den vergangenen Jahren hat Frau Klingberg mit ihrer freundlichen und herzlichen, zielgerichteten und engagierten Art Sie, die Vereinsmitglieder und Freunde unserer Arbeit im Heiligen Land, begleitet. Wir danken Frau Klingberg für ihren Dienst und wünschen ihr alles Gute für ihre weitere Tätigkeit und ihren Lebensweg – und freuen uns, dass es bei ihrer neuen Tätigkeit immer einmal wieder Berührungspunkte mit uns und dem Berliner Missionswerk geben wird.

Diyar wird 20!

Das Internationale Zentrum Bethlehems, das als Dar Annadwa begann und seit einiger Zeit Diyar heißt, feiert in diesem Jahr 20. Geburtstag. Gegründet von Pfarrer Dr Mitri Raheb, wuchs es über die Jahre zu einer eindrucksvollen Einrichtung mit Schule, College, Kongresszentrum, unterschiedlichen Ausbildungsangeboten u.v.a.m.

Vom 10.-14. August findet Diyars zwölfte jährlich stattfindende Internationale Konferenz statt. Thema der Konferenz wird „Die Palästinensische Diaspora" sein. Mehr unter www.diyar.ps und unter www.daralkalima.edu.ps

Neues aus der Partnerkirche

Die ELCJHL hat ein eigenes Kirchengericht eingesetzt. Dieses ist vor allem für Erbschafts- und Familienstands-Angelegenheiten zuständig. In der Gerichtsordnung wurde dabei die Gleichstellung von Frauen und Männern festgelegt. Üblicherweise sind Frauen u.a. in Erbschaftsfragen in Palästina schlechter gestellt. Bisher hatte die ELCJHL ein gemeinsames Kirchengericht mit der anglikanischen Kirche. Zum Gerichtsvorsitzenden wurde Pfarrer Ibrahim Azar berufen. Die Synode der ELCJHL hat beschlossen, künftig Frauen und Jugendlichen eine garantierte Zahl an Sitzen in der Synode und in der Kirchenleitung einzuräumen. Dadurch sollen die am kirchlichen Leben beteiligten Gruppen besser in den Leitungsgremien repräsentiert sein.

Praktikum in Deutschland?

Hallo, liebe Leser in Deutschland! Wir sind ein paar Schüler aus Talitha Kumi. Um eine qualifizierte berufliche Orientierung für unser künftiges Studium bzw. Ausbildung zu erhalten, möchten wir in Deutschland ein Praktikum machen. Dazu haben wir einen kleinen Werbefilm gedreht, den Sie im Internet auf „youtube" ansehen können.
www.youtube.com/watch?v=PajJBcKJ9b8

Tag der Umwelt

Am 24. Februar 2015 erklärte die palästinensische Autonomiebehörde den 5. März zum offiziellen Tag der Umwelt und den Jericho-Nektarvogel zum Nationalvogel Palästinas. Die Einrichtung dieses Tags der Umwelt geht zurück auf die Initiative des Umweltzentrums der ELCJHL und Bischof Munib Younans. Younan sieht den 5. März als Zeichen der Hoffnung des palästinensischen Volkes auf eine grüne und wunderschöne bleibende Heimat, trotz aller Konflikte in der Region.

Kirchentag mit Jerusalemsverein und Gruppe aus Palästina

Deutscher Evangelischer Kirchentag Stuttgart 3. – 7. Juni 2015

Auch beim Kirchentag in Stuttgart vom 4. bis 7. Juni 2015 wird der Jerusalemsverein wieder mit einem Stand vertreten sein. Wir freuen uns auf Ihre Besuche! Der Stand befindet sich im Markt der Möglichkeiten, im Bereich der Karawanserei. Eine Musik- und Theatergruppe aus Talitha Kumi wird ein selbst entwickeltes Stück über den „Vogel, der das fliegen lernte" zeigen.

Standnummer, Orte und Zeitpunkt entnehmen Sie bitte dem Kirchentagsprogramm oder etwas zeitnäher zum Kirchentag der Website des Jerusalemsvereins www.jerusalemsverein.de

Belohnung: Lachen!

Früh am Morgen. Aufgeregt packen Toujan und Elias ihre Rücksäcke, denn heute geht es los: Endlich einmal wieder ein Klassenausflug! Diesmal soll es sogar in den Norden gehen, zum See Genezareth. Auf dem Schulhof treffen die beiden ihre Mitschüler, die sich auch auf die Abwechslung im Schulalltag freuen – und auf einen Ort, den sie noch nie zuvor gesehen haben.

Eigentlich ist der Weg von der Schule bei Bethlehem bis zum See nicht weit. Aber er ist schwierig. Denn er führt durch die Sperranlagen, die große Teile Palästinas von Israel trennen. Deshalb finden solche Ausflüge auch nur selten statt. Denn es ist aufwendig, beim israelischen Militär Genehmigungen zu beantragen. Nicht selten werden die Genehmigungen erst unmittelbar vor der Reise erteilt. Manche Schüler erhalten auch kein „permit" – ohne dass man weiß, weshalb nicht.

Noch komplizierter sind Reisen ins Ausland. Oft muss die Gruppe dann getrennt reisen, weil einige Jugendliche und Begleiter nur über Jordanien das Land verlassen dürfen.

Schulausflüge, Klassenfahrten, die Teilnahme an Projekten und Austauschprogrammen sind daher selten und etwas Besonderes. Und sie sind teuer, weil allein schon die Vorbereitungen aufwendig und arbeitsintensiv sind.

Aber sie sind auch unermesslich wertvoll. Sie vermitteln den Jugendlichen ein wenig von der Freiheit, die man ihnen so wünscht. Sie sind eine Unterbrechung des Alltags. Sie lassen junge Menschen Orte sehen, an denen sie noch nie waren, Erfahrungen machen, die neue Hoffnung und Kraft schenken und Grenzen überwinden, die Menschen trennen.

So freuen wir uns auf eine Schülergruppe aus „Talitha Kumi", die beim Kirchentag in Stuttgart mitwirken möchte. Mehrere deutsch-palästinensische Schülerbegegnungen sind in Vorbereitung. Im Mai wollen sich die Schülerinnen und Schüler der evangelischen Schulen in Palästina an einem gemeinsamen Sport-Tag miteinander messen. Und ein großer Schulausflug nach Jericho ist angedacht. Dies sind nur einige Beispiele für „events", die wir mit Ihrer Hilfe fördern möchten.

Helfen Sie mit – unsere Belohnung ist das Lachen fröhlicher und inspirierter Menschen im Heiligen Land.

Spendenkonto
Evangelische Bank
IBAN
DE66 5206 0410 0003 9097 60
BIC GENODEF
Projekt 4112
Jugendarbeit und –begegnungen

Ein Überweisungsformular finden Sie in der Mitte des Hefts

Wir wünschen unseren Lesern und Leserinnen

frohe und gesegnete Ostern!

BERLINER MISSIONSWERK

www.berliner-missionswerk.de

Jerusalemsverein im Berliner Missionswerk

www.jerusalemsverein.de